

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII, Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - verantw. Redakteur: I. B. Jbenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 31. Juli 1937

Nr. 178

Edens Spanien-Plan aussichtslos?

Nichteinmischungsausschuß veragt

London. In der Freitag-Sitzung des Unterausschusses des Nichtinterventionsausschusses erklärte der deutsche Vorkämpfer von Ribbentrop, daß der Sowjetverband dadurch, daß er die Zuerkennung der Kriegsgewalt an beide spanische Parteien ablehnte, den ganzen britischen Plan umgestoßen habe. Vorkämpfer Ribbentrop fügte hinzu, daß es unter diesen Umständen unnütz sei, in die Detaildebatten über die britischen Vorschläge einzugehen und daß er sich die Stellungnahme seiner Regierung von allen Gesichtspunkten aus vorbehalten müsse. „Wir Deutschen wissen schon lange“, sagte Ribbentrop, „daß es ohne Eingreifen des Sowjetverbandes in Spanien keinen Bürgerkrieg gäbe“. Schließlich erklärte der deutsche Vorkämpfer, daß sich alle Mitglieder des Nichtinterventionsausschusses ein für allemal zu Bewußtsein bringen müssen, daß jegliche Maßnahme des Nichtinterventionsausschusses, welche sich auf Spanien bezieht oder die die Zusammenarbeit beider spanischer Parteien erforderlich machen würde, in Zukunft nur unter der Bedingung durchgeführt werden kann, daß alle im Basiskampfe beteiligten Staaten vorher beiden spanischen Parteien das Kriegsgewalt zuerkennen.

Die Sitzung des Unterausschusses dauerte drei Stunden. Wie verlautet, kam der Unterausschuß zu keiner Entscheidung. Zu Beginn der nächsten Woche dürfte es zu einer neuen Sitzung kommen.

Der französische Vorkämpfer Corbin betonte, daß Frankreich alle wesentlichen Punkte des britischen Planes angenommen hat und somit gewisse Zugeständnisse gemacht hat, was leider von den übrigen Ausschußmitgliedern nicht festgestellt werden könne.

Der italienische Vorkämpfer Grandi erklärte, daß er mit der Kundgebung Ribbentrops voll übereinstimme.

Der Sowjetbotschafter Majkij erklärte u. a.: Ribbentrops Urteil über die Sowjetantwort sei ungerechtfertigt und ungerecht. Das einzige Ziel der Nichteinmischung soll die Verhinderung der Lieferung von Kriegs- und Menschenmaterial nach Spanien sein. Die Zuerkennung der Kriegsgewalt ist eine Frage, die in keiner Weise mit der Nichteinmischung zusammenhängt.

Der Vorsitzende schlug schließlich vor, die Beratungen auf einen von ihm zu bestimmenden Tag, wahrscheinlich Donnerstag oder Freitag nächster Woche zu vertragen. Der Antrag des Vorsitzenden wurde angenommen.

Lloyd George stellt Eden

Die Regierung zum Handeln entschlossen?

London, (Reuter.) Das Parlament trat Freitag zum letzten Male vor den Ferien zusammen. Der Oppositionsführer Major Attlee ersuchte die Regierung um eine ausdrückliche Erklärung, daß das Parlament einberufen werde, bevor die Regierung eine neue Politik einleite, in welcher die Zuerkennung der Rechte einer kriegsführenden Macht an General Franco aktuell werden würde.

Lloyd George übte scharfe Kritik an der Regierung, insbesondere an ihrer Völkerbundspolitik, und rügte es, daß England wegen der Vermittlung im Spanienkonflikt und im Fernostkonflikt nicht an den Völkerbund herangetreten sei. Nach der Ansicht Lloyd Georges sei der Nichteinmischungspakt ein völkischer Fehlschlag gewesen und zum Zusammenbruch verurteilt, da jene Staaten, deren Vertreter ihre Unterschrift unter das Nichtinterventionsabkommen gesetzt haben, die furchtbaren Waffen und zahllose Mannschaften nach Spanien entsenden, nachdem sie sich vorher verpflichtet hatten, weder eine Kanone noch ein Flugzeug, noch einen einzigen Mann nach Spanien zu entsenden. Die Doktrin, daß die Verträge ein Blatt Papier seien, ist heute in Europa vorherrschend und da wolle der Mini-

Atus-Mitglieder bei Antwerpen verunglückt

Genossin Irma Schmidt-Preßburg getötet Vier weitere Exkursionsteilnehmer verletzt

Ein furchtbares Unglück, welches Freitag eine Gruppe von Mitgliedern der Atus-Union traf, die zur Arbeiter-Olympiade nach Antwerpen gekommen waren, wurde gestern abends durch eine Nachricht des Tsch. Presse-Büros bekannt. Die spät abends eingelangte Meldung lautet:

Freitag nachmittags um 13 Uhr 30 stieß in der Nähe des Dorfes Hover, zehn km von Antwerpen, ein Autobus mit 25 Teilnehmern der III. Arbeiter-Olympiade, durchwegs Mitgliedern des tschechoslowakischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Atus, mit einem Traktor zusammen. Eine Person wurde getötet, vier verletzt. Das Opfer des tödlichen Unfalles ist die 30jährige Irma Schmidt aus Preßburg; ihr Mann Otto Schmidt hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Schwerverletzt ist auch Hermine Pöschel aus Odrau in Mähren, leichtverletzt sind Karl Offner und Anna Monarth aus Preßburg. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Antwerpen geschafft.

Die Meldung besagt weiter, daß sich der Bürgermeister von Antwerpen Huysman und die leitenden Funktionäre der Internationale sofort an den Unglücksort begeben haben. Ein genauerer Bericht über das Unglück, welches in der ganzen Arbeiterbewegung die lebhafteste Anteilnahme hervorrufen wird, war bis Blattschluß nicht zu erlangen.

Der neue Vasallenstaat

Die Loslösung Peipings / In Tientsin wird noch gekämpft

Tokio. Der Sprecher des Außenamtes gab der Auffassung Ausdruck, daß „der größte Teil der militärischen Aufgaben der Nordchina-Garnison im Gebiete von Peiping und Tientsin bereits gelöst“ sei. Es sei möglich (1), daß jetzt in Peiping chinesische Organisationen entstünden, die zur Führung der Verwaltungsaufgaben japanische Hilfe beanspruchten und aus denen Träger der Autonomiebewegung erwachsen könnten. Eine solche Entwicklung widerspreche nicht der japanischen Zustimmung auf Unantastbarkeit der chinesischen Souveränität in Nordchina.

Was hier verächtlich als Möglichkeit bezeichnet wird, ist selbstverständlich längst vorbereitet gewesen und wurde inzwischen durchgeführt. Wie die Agentur Domei meldet, ist in Peiping der „Auschuß zur Aufrechterhaltung des Friedens“ bereits gegründet. Dem Auschuß gehören 40 Mitglieder an. Die Kommunalverwaltung von Peiping, die Handelskammer, die Banvereini-

gung, die Presse, die übrigen Selbstverwaltungsverbände und die führende Bürgerschaft haben je sechs Vertreter delegiert. Vorübergehend des Ausschusses ist Chianhaotung.

In Peiping herrscht gegenwärtig Ruhe und alle Formationen der 29. chinesischen Armee haben die Stadt verlassen. Sie sind in südlicher Richtung abgezogen. General Suntscheswan und die führenden Offiziere antijapanischer Gesinnung haben ihr Quartier in Pootinsu aufgeschlagen.

Kämpfe um Tientsin

Washington. Offizielle Nachrichten bestätigen, daß die Situation in Tientsin auch weiterhin sehr kritisch ist. Die Kämpfe zwischen den Japanern und Chinesen dauern an. Der Eisenbahndienst zwischen Peiping und Tientsin ist unterbrochen. Die japanische Artillerie bombardiert fortgesetzt den Bahnhof von Tientsin. Die auswärtigen diplomatischen Vertreter bemühen sich vergebens, die Einstellung der Kämpfe zu erreichen. Es wird hart beim Ostbahnhof, in der Umgebung der Post, der Polizeidirektion und in der Umgebung der Universität von Kankai gekämpft.

Aufbruch gegen die Eindringlinge

Tokio. Das Kriegsministerium bestätigt die Nachricht, daß die Genbramerbrigade in Tientsin, welche der autonomen Regierung von Ostchong zur Verfügung gestellt war, gemauert und die Kaserne der japanischen Garnison belagert hat. Sie mußte sich aber zurückziehen, als die japanischen Flugzeuge begannen, sie zu bombardieren.

Seeräuber in Aktion

Madrid, (Havas.) Das Kommando des Generalstabes der Marine hat bekannt gegeben, daß ein unbekanntes Unterseeboot einen Angriff gegen die beiden Petroleumdampfer „Porroga“ und „Sauslan“ und den Dampfer „Anduntemendi“ unternommen habe, welcher die Schiffe in die französischen Gewässer begleitete. Der Angriff fand um 10.10 Uhr statt und zwar schon in den französischen Gewässern in der Nähe des Leuchtturmes von Estinguette. Der Dampfer „Anduntemendi“ wurde leicht beschädigt. Die Schiffe fuhrten dann in den französischen Hafen.

Aus dem Inhalt:

Furditbares Eisenbahnunglück
in der Nähe von Paris

„Volksgemeinschaft“
in Worten, nicht in Taten

Ein neuer Erfolg
des Internationalen
Metallarbeiterverbandes

Irrsinn aus Irland oder „dynamische“ Politik?

Die terroristischen Standardleistungen, die der irische Nationalismus zum Königsbesuch in Ulster vollbracht hat, lenken die Aufmerksamkeit der Welt auf ein Problem, das man seit anderthalb Jahrzehnten beigelegt und begraben wähnte. Der irische Nationalismus hat keinerlei irrische Gründe zu beschweren. Irland hat seine alte Forderung nach Home rule, nach Selbstregierung, in dem ansehnlichen Umfang durchgesetzt, der sich noch mit der Zugehörigkeit des Landes zum Britischen Reich vereinbaren ließ. Vor kurzem hat der Ministerpräsident de Valera ein übriges getan. Er hat auch die letzten Reste einer britischen Oberherrschaft, also die Souveränität des Königs, das Amt des Gouverneurs, der als Vertreter des Königs eingesetzt war, er hat die englische Verletzung Irlands im Völkerbund annulliert und Irland eine Verfassung gegeben, die das Land zur völlig souveränen Republik macht, die an England nur noch ein Vertragsverhältnis binden kann, das zwei völlig gleichgestellte Staaten miteinander eingehen. England hat auch diese Forderung hingekommen, indem es sie ignoriert hat. Aber die neue Verfassung Irlands geht noch weiter. Sie statuiert die Zugehörigkeit Nordirlands des protestantischen Ulsters — zur irischen Republik und erklärt den jetzigen Zustand der Zugehörigkeit Irlands zu Britannien lediglich als ein widerrechtliches Provisorium. Nordirland aber will englisch bleiben und England denkt nicht daran, die protestantischen Ulsterleute der Oberherrschaft ihrer katholischen und irisch-nationalen Stammesgenossen auszuliefern. So hat London denn in diesem einen Punkt auf die Forderung geantwortet, indem es den König nach Ulster reisen ließ. Es hätte ihn beinahe den Kopf geköpft.

Der irische Nationalismus, der sich heute die fehlenden Konfliktstoffe mit allen Mitteln erzeugt (so durch die künstlich betriebene Wiedereinführung der fast schon ausgestorbenen irisch-gälischen Sprache), ist das Schulbeispiel eines tolen, durch kein wirtschaftliches, kulturelles oder politisches Interesse zu erklärenden Nationalhasens. Nur Aliter Groll, nur die Sucht nach Macht für ebendementierte Unbill vermag eine Erklärung für den irischen Nationalismus zu bieten. Die Engländer hatten Irland durch Jahrhunderte dezent misshandelt, daß ein Jahrzehnt eben nicht ausreicht, alles vergessen zu machen, daß ein wilder Haß zurückbleibt, der nach immer neuen Mitteln sucht, sich selbst die erregene Freiheit zu beständigen, den Weiten immer wieder einen neuen Tot anzutun.

Für die unwahrscheinlichen Terroraktionen aber, die sich beim Besuch des Königs ereignet haben, taucht in der Weltbühne noch eine andere Erklärung auf. Man weist auf Verbindungen zwischen den irischen Ultras und den Nazis hin. Ob das nun stimmt oder nicht, erklärlich ist es schon, daß man auf diesen Gedanken verfallen ist. Zeigt man doch heute, daß der Nationalismus eine große, über alle Kontinente verbreitete Organisation besitzt, deren Arbeit in Spanien z. B. sehr gründlich und verhängnisvoll gewesen ist. Es fragt sich nun, ob es einen weltpolitischen Sinn für den Nationalismus, für die „dynamischen“ Mächte überhaupt (daß die Dynamik beim Dynamit wohnt, bestätigt sich eben immer wieder), für die potentiellen Gegner Englands in einem europäischen Krieg hätte, sich Irland zu sichern.

Während des Weltkrieges hat Deutschland große Hoffnungen auf Irland gesetzt, aber diese Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Die durch U-Boote besorgten Wassertransporte waren schwierig und unzureichend, der Lufttransport Sir Roger Casements endete damit, daß der Irenführer, kurz nachdem er ins deutsche U-Boot verlassen hatte, verhaftet und bald darauf hingerichtet wurde. Erst nach dem Krieg brach der irische Aufstand wieder mit aller Macht los. 1914 bis 1918 haben irische Regimenter sehr tapfer gegen die Deutschen und für England gekämpft.

Die Lage hat sich aber auch hier stark geändert, die Bedeutung Irlands, seine Kriegspotentialen Kräfte, sind gewachsen. Heute haben die U-Boote einen größeren Aktionsradius, sie sind schneller, größer, besser geschützt, fechtiger geworden. Eine deutsche U-Boot-

Notfall könnte heute wohl nach Irland gelangen und würde in dem völlig selbstständigen Irland, wenn dieses mit Großbritannien Krieg führen will, gute Säfen zur Aufnahme bereit finden. Irland könnte aber auch eine ausgezeichnete, für London und England überaus gefährliche Luftbasis darstellen. England hat seine Rüstungsindustrien, seine ganze militärische Basis von den Ostküsten an die Westküste verlegt. Zeit Irland im Ernstfall auf die Gegenseite, so sind Milliarden für nichts hinausgeworfen worden, so ist Englands Rüstungsabfuhr von Irland aus stärker gefährdet, als sie es ehemals von Deutschland und Holland her war. Irlands Bedeutung für England lag immer zum guten Teil darin, daß die ganze Irische See ein leicht zu sperrender riesiger Binnenhafen war, den das vorgelagerte Irland schützte, daß aber ebendeshalb dieser gewaltige und gut geschützte Hafen mit seinen beiden Ausgängen zum Ozean von keiner Kontinentalmacht blockiert werden konnte. Auch wenn Deutschland im Weltkrieg Calais, wenn es West besetzt hätte, zu einer Blockade Liverpools hätten seine Kräfte nicht ausgereicht. Steht aber ein kriegerisches Irland auf der Gegenseite, so kann auch Liverpool blockiert werden, die britische Seefahrt, die im Kanal, die im Mittelmeer, die im Atlantischen Ozean von Spanien und der afrikanischen Westküste aus bedroht wird, auch unmittelbar vor den eigenen Häfen von Flugzeugen und U-Booten bedrängt, vielleicht lahmgelegt werden.

Irlands Landstreitkräfte werden nie ausreichen, über die See hinweg England anzugreifen. Aber England mühte, will es nicht in der Luft- und Unterwasserblockade erliegen, zuerst Irland



Eine Karte zu den Irischen Ereignissen

Mehr als zwei Drittel der Insel Irland gehören zum Irischen Freistaat, der nach den augenblicklich noch gültigen Rechtsverhältnissen ein britisches Dominion ist. Ministerpräsident de Valera will für den Irischen Freistaat die völlige Loslösung erreichen und eine vollkommene Gleichstellung — wahrscheinlich in der Form eines bundesgenössischen Verhältnisses — herstellen. Die zu England gehörende Provinz Ulster (Nordirland) soll künftig zum Irischen Freistaat gehören. — In dem schwarz gezeichneten Teil Westirlands wird ausschließlich, im punktierten Teil fast völlig irisch gesprochen, während der Großteil der Iren noch immer englisch spricht.

erobert, ehe es einen Mann nach Frankreich oder Spanien sendet. Das könnte Englands Gegnern einen gewaltigen Zeitgewinn schaffen. Während England die Iren bekriegt, könnten auf dem Kontinent große Entschlüsse fallen. Die Iren sind aber auch ein wichtiger Faktor in der Politik der U.S.A., vor allem in der Demokratischen Partei. Irland an der Seite Italiens und Deutschlands, das würde auch einer englisch-fremdlichen Politik der U.S.A. Schwierigkeiten machen.

Man sieht: der irische Irrsinn, der blindwütige, von Nachgiebig angefrachtete Nationalismus,

Greift Korea ein?

(M.P.) Die Halbinsel Korea, etwa 800 Kilometer lang und 400 Kilometer breit, ist eine japanische Kolonie. Aber die Koreaner sind womöglich noch erbittertere Feinde der Japaner als die Chinesen. Sollten die Koreaner erwachen — und mit dieser Möglichkeit muß man sehr ernst rechnen — so hätten die Japaner bei ihren militärischen Unternehmungen im Norden Chinas einen Gegner im Rücken, der wahrlich nicht zu unterschätzen ist.

Die Kraft dieses Gegners liegt freilich nicht in der Aufstellung eines modernen Heeres, wohl aber sind die Koreaner Meister der Sabotagearbeit.

Um den Haß der Koreaner gegen Japan zu verstehen, ist es notwendig, ein wenig die Geschichte des Landes zu kennen, dessen Flächeninhalt immerhin so groß ist wie die Schweiz, Österreich, Belgien, Holland und Dänemark zusammen.

Die Bevölkerung bildet eine ethnische Einheit und unterscheidet sich auch in der Sprache von den Japanern und Chinesen. Dieses große Land lockte die japanische Eroberungslust. Nach den großartigen Siegen über das kaiserliche China, im Jahre 1894, und Rußland, im Jahre 1904, griff Japan Korea an und zwang es zu einem „Vertrag“, in dem es das Land unter sein Protektorat brachte. Obwohl dem Lande die Unabhängigkeit zugesichert worden war, wurde Korea 1910 von dem japanischen General Graf Terashima annektiert, und mit blutigen Mitteln zur Untertänigkeit gebracht.

Seit dem Tage der Annexion war Korea nur noch ein großes Gefängnis, und die Verwaltungsbeamten verfahren in erster Linie Henkerdienste. Jedoch rief die unerhörte Brutalität der Bedrücker bald eine starke Widerstandsbewegung der im Grunde sehr passiven und friedliebenden Koreaner hervor. Es entstanden Terrorgruppen, und nach russischem Vorbild wurden nacheinander die höchsten japanischen Beamten mit Bombenattentaten verfolgt.

Als im März 1919 die Wilson'schen Thesen von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker in aller Welt verkündet wurden und auch bis nach Korea drangen, erklärte sich dies Land feierlich als unabhängig und proklamierte den passiven Widerstand gegen Japan. Führer und Bevölkerung gelobten, nicht aus dem passiven Widerstand herauszugehen. Keine Gewalttaten zu begehen und selbst im Falle der Verhaftung sich nicht zu widersetzen. Die japanische Militärverwaltung glaubte, dagegen ein Exempel statuieren zu müssen. Innerhalb von drei Wochen wurden mehrere kleine Städte vernichtet, 32.000 Männer und Frauen wurden in die Gefängnisse geworfen. Etwa 100.000 Koreaner wurden getötet oder schwer verletzt, darunter Greise, Frauen und Kinder. Gegenüber solchen Grausamkeiten ist die

der sich in den Terrorakten von Ulster entladen hat, ist nicht ohne Methode. Es gibt eine irische Gefahr für England, und es gibt Mächte, die an der Aktivierung dieser Gefahr genau so interessiert sind, wie sie an Abyssinien und Palästina, an Indien und China, an Gibraltar, Ceuta und Wilbao, an Sadz und Haifa, Bagdad und Kapstadt interessiert sind. Es sind jene Mächte, auf deren dynamischem Programm als entscheidender Punkt doch der Kampf mit Großbritannien steht. Der Kontinent steht das heute. Aber man erlebt das merkwürdige Schauspiel, daß anscheinend gerade England es nicht sieht oder nicht sehen will.

fürchterlichste Gegenwehr nur menschlich. Die Koreaner organisieren also sowohl im Inneren wie im Neuzeren des Landes, eine Geheimverbindung zum Kampf gegen Japan. Seit langem arbeiten die Geheimbündler zusammen mit den chinesischen Freikämpfern, die die Japaner gewöhnlich als „Banditen“ bezeichnen. In Korea selbst ist die Terroraktivität so gefährlich, daß die Söhne des Mikado sich nur in den wohlbesetzten Städten niederlassen; kein einziger Japaner lebt auf dem Lande. Nur 500.000 Japaner sind nach Korea gekommen, zwei Drittel davon sind Soldaten. Dagegen haben sich 300.000 Koreaner in Japan installiert und bilden eine große Gefahr im Inneren des Landes.

Die große Frage ist, ob die Koreaner die Gelegenheit benutzen, das verhaßte Joch abzuschütteln, das nicht weniger drückend geworden ist, nachdem die Japaner nach den großen Aufständen von 1919 bis 1921 dem Land eine freilich sehr beschränkte Selbstverwaltung gegeben haben. Aber diese Selbstverwaltung, die von japanischen Beamten kontrolliert wird, genügt selbst den gemäßigten Gruppen Koreas nicht, die zum mindesten eine Autonomie verlangen. Diese kann ihnen

Sekretär der ITF im Flugzeug umgekommen

Die „Het Volk“ meldet, ist bei dem Absturz des holländischen Flugzeuges „Flamingo“ am Mittwoch auch der Sekretär der Internationalen Transportarbeiterföderation, R. N. A. t. h. a. n. s. ums Leben gekommen.

Nathans sollte in Paris einer Konferenz beiwohnen, die sich mit der Organisierung der holländischen Hilfe für die spanischen Kinder zu beschäftigen hatte. Die anderen Delegierten der holländischen Arbeiterbewegung waren schon am Dienstag mit dem Zug nach Paris gefahren. Nathans aber wollte eine wichtige Sitzung des Gemeinderates in Silversum nicht veräumen und entschloß sich deshalb zur Reise mit dem Flugzeug.

In Nathans verliert die Internationale Transportarbeiterföderation einen ihrer wichtigsten Sekretäre. Nathans war aus dem holländischen Eisenbahnerverband hervorgegangen. Er betätigte sich auch in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands.

Japan niemals gewähren, erst recht nicht in diesen kritischen Momenten.

Es fragt sich nur, in welcher Form die Koreaner eingreifen können, und ob sie sich diesmal wiederum darauf beschränken werden, den Chinesen Spionagedienste zu leisten und japanische Militärtransporte zu sabotieren. Die Tatsache, daß ein Teil der für Nordchina bestimmten japanischen Truppen, die in Korea an Land gingen, dort Garnison bezogen haben, beweist, daß man in Tokio den Koreanern alles andere als traut, und daß man auf jeden Fall die an sich schon starken Truppenansammlungen noch erheblich erhöht, um diesen Feind im Rücken gar nicht erst zur Festimmung lohnem zu lassen.



Das englische Königspaar in Irland
Bei der Parade der Jugendorganisation stürzte eine Mauer, auf der eine Menge Kinder saßen, ein, so daß Sanitäter sofort Hilfe leisten mußten (links).

Der Wecker casselt

Roman von L. Pringsheim

Mirza hatte öfters die eitle Frau an seinem Arm pendeln sehen und ihren lächerlich verächtlichen Blick. Mirza lächelte ihm zu. Und dieses Lächeln wirkte so verstehend, so lösend, daß Glaser noch mehr die reale Welt vergaß und leise bat: „Darf ich Sie besuchen?“ „Aber gern“, erwiderte Mirza, „ich freue mich sehr — ich — ich —“ und plötzlich stockte sie, denn diesem Blick war sie noch nicht begegnet. Er kam ihr absolut nicht fremd vor. Sie gingen nebeneinander her, sie waren schon nahe der Haustüre, als sie wie verabredet umdrehten und weiter schenkelten. Glaser schob seinen Arm in den ihren. Mirza dachte noch eine Sekunde bedauernd an ihren hellen Mantel und dann dachte sie überhaupt nichts mehr. Glaser sprach zu ihr wie noch nie zu einer Frau. Es war, als drängte sich seine ganze erotische Entwidlung in dieser Stunde zusammen. „Weißt du, ich habe immer nur Ordnung und Pünktlichkeit gekannt. Meine Schulzeit vorging ohne Stürme, aber fast auch ohne Wünsche. Meine Eltern waren so typische pedantische Beamten, und ich als einziger Sohn sollte das Musterprodukt von Brauerei sein.“ „Ach“, sagte Mirza respektvoll, „Deine Eltern waren sicher bessere Leute!“ „Nein, sag das nicht“, sprach Glaser, „mich kränkt das, — was heißt bessere Leute? Wenn zufällig das Geld in einer Familie zur sogenannten akademischen Bildung vorhanden ist, kann man nicht von besseren Leuten sprechen. Das, und das Geld machen keinen inneren Unterschied. Du siehst ja, wie kümmerlich sich mein Leben gestaltet hat. Ich

bin eine wandelnde Rechenmaschine geworden. Nie hat etwas Starres, Schönes, Blühendes in meinem Leben stattgefunden. Ich habe einmal einen englischen Roman gelesen, wo der Autor mit trauriger Ironie feststellt, daß er ein ewiger Bedant bleiben müsse, weil seine erschreckend ordentliche und nützlichste Mutter im Moment seiner Zeugung ihren Mann unterbrach mit der Frage: „Hast du auch nicht vergessen, die Uhren aufzuziehen?“

Mirza hatte noch nie so eine Sprache gehört und sagte nachdenklich: „Du magst recht haben.“ Dann betrat sie die Veranda im Kaffeehaus, setzten sich ins Freie, wo die Sonne heinabe heiß schien und Glaser war es völlig gleichgültig, daß ihn Bekannte oder Kollegen sehen konnten. „Ich habe in meiner Studienzeit manchen aufsteigenden Wunsch unterdrückt. Ich heiratete eigentlich das Mädchen, welches die Mutter am passendsten fand. Und die Ehe brachte keinerlei Aenderung. Ich klagte niemanden an, denn ich bin ja selber schuld. Und jetzt sehe ich das alles so deutlich, du bist für mich ein süßes Licht der Erkenntnis. Du bist ja eine wunderwolle herrliche Blüte für mich verflümmerte Edel!“ Mirza fühlte die poetische Steigerung, ohne sie sich erklären zu können. Sie hörte nicht nur aus Anpassungsvermögen, sondern sie war wirklich wie herausgeholt und zog eine nie gebotene Welt ein. Als die Sonne sich verlor, wanderten sie durch die dämmernnden Straßen, und Glaser flüsterte: „Schau, wie herrlich so ein beginnender Frühlingsabend, sonst geht man blindlos durch alle Schönheit, und plötzlich hat man Augen und Ohren, und die schlafenden Sinne werden wach.“

Dann schloß er bittend und ganz leise: „Ich darf doch mit dir heim?“ „Ja“, flüsterte sie zurück, und ihre Glieder wurden schwer vor süßer Erregung. Sie schlossen die Haustüre auf und machten kein Licht. Dann ging Mirzas Tür hinter den beiden zu.

Frau Franz Glaser hatte sich in weiblicher Aufregung und Eile zu einem Bridenachmittag bei einer der ungezähnten sogenannten Freundinnen eingefunden. Dieser war von eminenter Wichtigkeit, ebenso ihr heutiger Diättag, welcher auf dem Programm stand. Die Sorge vor zunehmender Körperfülle brachte es fertig, daß Frau Franz sogar ab und zu an diesem Diättag etwas Ähnliches wie Hunger empfand. An einem solchen Tage ah Franz nicht dasselbe Menü wie ihr Mann und ging fort, bevor er zum Essen heimkam. „Finni, meinen Pelz! Oder meinen Sie, man kann schon den Frühjahrmantel anziehen?“ — Um Gottes Willen, wenn mir nachher zu heiß ist und ich schwitze, dann kann ich mir die schönste Erklärung und den Tod holen auf den leeren Plagen heute!“

Finni heuchelte reges Interesse: „Dann ziehen gnädige Frau doch lieber den dünneren Mantel an! Gnädige Frau kann ja einen Fuchs umlegen, wenn es kühl wird!“ — „Aber“, meinte Franz erregt, „der Fuchs wärmt doch nur oben, und ich muß doch so furchtbar vorsichtig sein, mir den Unterleib nicht zu erkälten! Meine Freundin, die Generalstochter, hat schon vier Wochen lang ein Unterleibsliden, weil sie beim großen Konzerthausball nicht gleich ihr Auto fand und in dem schrecklichen kalten Wind mindestens zehn Minuten stehen mußte. Es war furchtbar! Ueberhaupt die Nachsichtlosigkeit der heutigen Menschen gegenüber Damen! Die Waldtöchter müssen doch merken, wenn man ihr ist und konnten der Armen behilflich sein!“

Finni nickte feufzend: „Ja, gnädige Frau! — Man hört allgemein von der herrschenden Unhöflichkeit.“ An der Türe angelangt, rief Franz aufgeregt nach Wopfel, welcher noch in seinem Nörbchen schlief und befahl ein dünnes Wämöchen, ein Frühjahrswämöchen für ihn. Während das Mädchen sich mit Wopfel beschäftigte, nahm Franz Abschied vom Kanarienvogel: „Pi pi hie, Wogel, ata, ata, Frauert geht fort, Wogel, gib

Frauerl Handbussi! — Na gib doch, gib doch —“ Schwerefüßig flog der überfütterte Vogel auf ihre Hand und von da mühsam auf die rotgeschmimten Lippen und bis der Wops fertig war, wurde gelüßt. Endlich war sie fort, der Wöbel vorbei und das Mädchen atmete auf. Finni ganzes Sympathie galt ihrem Herrn. Sie freute sich schon immer auf diesen einen Mittag in der Woche, wo sie ihn allein servieren konnte, was sie auf eine absolut persönliche Art und Weise tat. Finni wollte damit ihrem Herrn ihre Verbundenheit beweisen, ein feierlicher Vorgang, der sich oft zwischen Angestellten und Dienstgebern abspielte — selten von Ehefrauen begriffen oder akzeptiert. Heute wartete das Mädchen vergeblich. Trotz der resignierten, automatischen Pünktlichkeit von Doktor Glaser war es möglich, daß er im Amt aufgehalten wurde und keine Zeit hatte, abzutelephonieren. Es bildete immerhin eine schöne Gelegenheit für Finni, sich zu Portiers hinzusetzen und auch einmal eine Ausnahme zu machen. Unten bei Portiers warf der bevorstehende Wochtag schon seine Schatten voraus, die Frau kostete vor, große Waschkörbe standen da, bildeten den Mittelpunkt des Interesses. Der Nachmittag verging sehr rasch für Finni bei den unantastbaren weiblichen Haushalts- und Waschgesprächen, und sie kam gerade zur rechten Zeit hinauf, als das Telefon heftig läutete und Frau Franz antwortete: „Hallo, hallo — hier ist die gnädige Frau — Finni, ich komme heut abend nicht nach Hause, ich bleibe wegen einer nicht beendigten Bridenachparty bei Frau Direktor Mueller — Sie wissen doch — Mueller — Wanddirektor — ich werde dann in der Nacht heimgebracht mit dem Auto — bitte richten Sie es meinem Mann aus, und er möge sich nicht ängstigen! — Und Sie bleiben auch auf, damit ich mich nicht so schrecklich fürchte, wenn ich allein heimkomme — mein Mann hat ja Sitzung heut abend, sonst hätte er mich bestimmt abgeholt — es ist schrecklich, daß ich ihn nicht im Amt anrufen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Tagesneuigkeiten

400 Kč Gehalt — 10 Kč Wochenlohn!

Wort und Tat beim Bund der Deutschen!

In Nachhaffung der faschistischen Parole von der Pflicht der Frauen, recht viele Kinder zu gebären, hat sich auch der Bund der Deutschen in unserem Staate mit den vom Dritten Reich ausgehenden Schlagworten gleichgeschaltet. Er verlangt, daß recht viele Kinder hervorgebracht werden sollen und hat auch an die deutschen Unternehmer das Ersuchen gerichtet, durch Gewährung von Lohnerhöhungen und Familienzulagen einen Anreiz zum Kindererzeugen zu bieten. Wie wenig sich die Unternehmer, die doch zum großen Teil politisch in seinem Lager stehen, darum scheren, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß, soweit Lohnerhöhungen, Zulagen usw. überhaupt erreicht werden, diese nur dem Wirken der freien Gewerkschaften zu verdanken sind. Wie hält sich aber der Bund der Deutschen selbst an seine eigenen Parolen? Man müßte doch annehmen, daß er selbst ein leuchtendes Vorbild ist und als gutes Beispiel vorangeht. Aber — wie in vielen anderen Dingen, ist auch hier der Unterschied zwischen Wort und Tat recht groß. Bei einer Besichtigung der Bundeskanzlei des Deutschen in dessen Verpflegung außer der Gattin drei Kinder stehen. Dieser Beamte, der wohl seiner wöchentlichen Pflicht in der Sorge für ausreichende Nachkommenschaft besser Genüge getan hat als so mancher Wortführer des Bundes der Deutschen, bekommt den fürstlichen Monatsgehalt von sage und schreibe vierhundert (400) Kronen! Das böse Wort des Höfener deutschen Fabrikanten, daß am Donnerstag nicht Sonntag sei, hat sich also der Bund der Deutschen viel mehr zu Herzen genommen als seinen eigenen Appell an die Unternehmer, die Arbeiter und Angestellten so zu bezahlen, daß sie Lust bekommen, mehr Kinder als bisher aufzuziehen. Es handelt sich eben auch hier nur um leere Phrasen, denen die innere Wahrhaftigkeit und der Wille zur wirklichen Tat vollständig fehlt. Die Unternehmer brauchen sich mit ihren Schundlöhnen nur auf den Bund der Deutschen zu berufen, der ihnen das Vorbild bietet.

Bund der Deutschen zahlt Kč 10—Wochenlohn

Der Besichtigungsbericht des B.D.D. eröffnet am 1. August ein Mädchenarbeitslager in Einsiedel bei Reichenberg. Das Lager ist als Erntedienst gedacht, wobei die Mädchen von früh bis nachmittags bei Bauern in Einsiedel an der wirtschaftlichen Arbeit zu betätigen haben, wofür sie verpflegt werden. Der Spätnachmittag ist mit Schulung ausgefüllt. (Leider wird nicht gesagt, welche Zeit man unter Spätnachmittag versteht; manche könnten der Meinung sein, daß dies der Abend ist.) Aber außer „freier Kost“ erhalten die Mädchenarbeiter noch ein Taschengeld von sage und schreibe zehn Kč wöchentlich. Taschengeld ist eine neudeutsche Umschreibung für Lohn und wer Lust haben sollte, hier einzusteigen, der melde sich rasch bei der Gaugeschäftsstelle in Reichenberg, Wiener Str. 40, oder in Friedland bei der Bundeskanzlei und dem Bezirksführer in Elly Nieme, die auch nur für 10 Kč die Woche arbeitet. Damit aber nicht etwa ein räudiges Schaf in die Herde komme, befehle noch die Vorchrift, daß die Teilnehmerinnen Bundesmitglieder sein müssen. — Im alten Oesterreich konnte dem damaligen Bund der Deutschen in Böhmen nachgewiesen werden, daß er Streifbroscher vermittelte. Dem

heutigen B.D.D. müßte man sagen, daß er mit dieser Methode den ärgsten Lohnbruch betreibt, der nur denkbar ist. Welcher sudetendeutsche Landwirt wird noch so dumm sein, einen Arbeiter zu einem Tariflohn aufzunehmen, wenn ihm der Bund Leute für Kč 10.— wöchentlich frei ins Haus liefert?

Ob sich doch nicht die Behörden, besonders die Gewerbeinspektion, einmal für diese Manipulationen interessieren sollten?

Volksgemeinschaft versagt in Lohnfragen

Lassen wir den Kulturverband, der in der Nähe der besten „Volksgenossen und Kameraden“ steht, doch lieber selber sprechen, was er über das Elend der ostböhmischen Hausweber zu sagen hat. Er schreibt in seiner Pressekorrespondenz:

Die Not der Heimweber in Ostböhmen.

Obwohl ihr Beschäftigungsgrad in den letzten Monaten eine Besserung erfahren hat, ist doch die wirtschaftliche Lage der Heimweber nach wie vor äußerst bedrückend. Von zeitlich früh bis zum späten Abend darf das Webergeschiffchen nicht zum Stillstand kommen, damit zwei Leute auf einen wöchentlichen Verdienst von 70—80 Kč kommen! Um diesen lägerlichen Lohn zu erzielen, müssen häufig auch noch die Kinder fleißig mithelfen. Hier sind alle Voraussetzungen für die Anagnose praktischer volkswirtschaftlicher Maßnahmen gegeben. Durch genossenschaftliche Zusammenfassung könnte der Einkauf des Rohmaterials und der Verkauf der fertigen Erzeugnisse so geregelt werden, daß die Heimarbeiter einen gerechteren Lohn für ihre Arbeit erhielten. Hoffentlich wird diese Arbeit durch die zuständigen Stellen bald in Angriff genommen. Das Elend dieser Volksgenossen erhebt eine bittere Anklage gegen uns alle und ruft uns zu stärkster Verpflichtung.

Bezeichnend ist, daß man heute den genossenschaftlichen Ruf in unserer Schluß empfiehlt, also das, was die Arbeiter sonst in anderen Fällen tun und wofür man sie dann als Tolengräber verschiedener Verufe stigmatisiert. „Gerechter Lohn“ wird verlangt! Was ist gerechter Lohn? Auch das müßte deutlicher gesagt werden. Und dann sollen die „zuständigen Stellen“ helfen; wer sind diese? Sind es die Hausweber, oder sollen das die Behörden des tschechoslowakischen Staates sein, die da die Kameraden Warenhändler und Weberinhaber Mores lehren sollen? Das sind Fragen, die bei den Herren Volksgemeinschaftlern für gewöhnlich unbeantwortet bleiben und wobei sich jeder denken kann, was ihm beliebt.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

- Sonntag, 1. August, 14.15—14.25: Krieg und Frieden (Ged. M. Lippmann); 14.30 bis 14.35 (Stadion): Für Volk und Frieden.
- Mittwoch, 4. August, 13.40—13.45: Arbeitsmarkt; 13.50—14.00: Seelischer Umschwung durch Arbeit (Blüchermeister Fritz Kehler, Bodenbach); 14.10—14.20: Soziale Informationen.
- Freitag, 6. August, 13.35—13.45: Aktuelle zehn Minuten.

Widerlegung von SdP-Tendenzmeldungen

Angefaßt der Kampagne, welche die „Zeit“ anlässlich des Verbots der Ausreise für eine Kinderexpedition nach Deutschland begonnen hat, veröffentlicht die „Prager Presse“ Einzelheiten, welche die wahren Tatsachen klarstellen:

„Der Bund der Deutschen veranstaltete bereits im Vorjahr und im Frühjahr des laufenden Jahres Exkursionen deutscher Kinder ins Ausland, die von den tschechoslowakischen Behörden gestattet wurden nach der vorausgesetzten Feststellung, ob die Kinder nach ärztlicher Überprüfung aufgenommen wurden, wie dies das Abkommen zwischen den Gastgeberorganisationen und dem Bund der Deutschen vorsieht, ferner bei wem die Kinder untergebracht werden, damit sowohl die zuständigen ausländischen Behörden, als auch die tschechoslowakischen Vertretungsbehörden sich über ihr Befinden informieren können. — Neben diesen Exkursionen wurde auch um die Bewilligung einer analogen großen Exkursion an die See nach Deutschland angefragt. In dem Gesuche wurde nur allgemein erklärt, daß es sich um einige tausend Kinder handle, es wurde nicht angegeben, wie die Kinder ausgewählt wurden, wozu sie geschickt werden sollen. Noch Ende Juli d. J. konnte der intervenierende Vertreter des Bundes der Deutschen keine genauen Daten angeben! Er gab diese Daten auch später nicht an, so daß aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die Kontingentierung verschiedener Nahrungsmittel in Deutschland, die in ausgiebiger Menge vorhanden sein müssen, wenn es sich um eine Gesundheitsaktion für Kinder handelt, die Bewilligung nicht erteilt werden konnte. Der organisatorisch nicht fundierte Charakter der Exkursion ließ überdies auf eine demonstrative Betonung der Aktion schließen.“

Warum die „Zeit“ sich so aufgeregert gebärdet, ist ja nicht schwer zu erraten. Wie groß ihr soziales und menschliches Interesse an den deutschen Kindern ist, war ja an der Art zu erkennen, in welcher sie die großen staatlichen Aktionen behandelt hat, welchen tausende deutsche Kinder wochenlang vorbildliche Fürsorge zu verdanken haben.

„Tragisches Schicksal eines sozialdemokratischen Emigranten.“ Das kommunistische Tagesblatt „Rote Fahne“ konzentriert in letzter Zeit wieder einmal seine Kräfte auf die Verleumdung der Sozialdemokratie. In der Nummer vom Freitag, den 30. Juli, veröffentlicht es unter der vorstehenden Überschrift eine Notiz, nach der ein aus dem Dritten Reich emigrierter Sozialdemokrat von der Parteileitung der S.P. im Stiche gelassen worden sei bei den Versuchen der Landesbehörde, seine Aufenthaltserlaubnis im Bezirk Puffig aufzuheben und ihn nach einem Bezirk der Böhmischnährischen Hochebene abzuschieben. Ein Gesuch um Aufschub sei abgewiesen worden. Wörtlich heißt es in der Notiz: „Die Parteileitung der S.P. hat gegen diese drohende Ausweisung bisher nichts unternommen.“ Dazu ist zu sagen, daß es in Tümmen einen sozialdemokratischen Emigranten A. nicht gibt. Ein Emigrant, dessen Name mit dem Anfangsbuchstaben A. beginnt, und nur um den kann es sich handeln, wird von der demokratischen Flüchtlingshilfe betreut. Troßdem haben sozialdemokratische Funktionäre und die sozialdemokratische Flüchtlingshilfe sich des Emigranten mit Erfolg angenommen. Ein Gesuch um Aufschub konnte nicht abgewiesen werden, weil ein solches nicht gestellt wurde. Die „Rote Fahne“ aber kann das zweifelhafte Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Emigranten schwer geschädigt zu haben.

Jean Jaurès



wurde vor 23 Jahren ermordet

„Die Proletarier stehen auf dem Boden des Vaterlandes, weil sie auf es einwirken, weil die Unabhängigkeit der Nationen als Nationen die internationale sozialistische Bewegung schützt, weil die Demokratie, die Daseinsform der modernen Nationen, die Bestrebungen der Lohnarbeiter begünstigt, weil diese nur siegen können, wenn sie sich in jedem Lande die höchsten Seelen- und Geistes-eigenschaften und das wahre Wesen des Nationalcharakters aneignen, weil die neue Menschheit nur dann reich und lebensvoll sein kann, wenn die Eigenart jedes Volkes in dem allgemeinen Zusammenklang fort-dauert, und wenn alle Vaterländer schwingende Saiten an der Lyra der Menschheit sind. So haben die Vaterländer in ihrer wunderbaren Bewegung von der Natur zum Geist, von der Gewalt zur Gerechtigkeit, vom Wettstreit zur Freundschaft, vom Krieg zur Verbindung, zugleich die ganze organische Kraft des Instinkts und die ganze Macht der Idee. Und die proletarische Klasse bedeutet im Vaterland mehr als jede andere Klasse, denn sie wirkt ja im Sinne der aufsteigenden Bewegung des Vaterlandes.“

Jean Jaurès

Der Mörder Strafa wieder entkommen. Die Verfolgung des 21jährigen Automechanikers und Räubers Vojtěch Strafa aus Strpi bei Brachatitz wegen mehrfachen Mordversuches an Genarmen und einem Hegeer aus Rábov bei Bateck wurde im Jglauer Gebiet nach vier Tagen beendet, weil es Strafa gelungen ist, in den Wäldern bei Telč gegen die Dačicer Gegend zu entfliehen. Dort wurde er am 27. Juli in den Wäldern vom Böhmischnudolek von Pilzfuchserinnen gesehen und später nach einem vorgelegten Bild erkannt. Dann stahl Strafa in einem Bauernhofe in Stoijken ein Fahrrad, mit welchem er nach Mělník fuhr, wo er sich einige nötige Wäsche kaufte und weiter nach Znojmo flüchtete. Dort ließ er das gestohlene Rad in der Fahrkartenausgabe der Eisenbahn und es gelang ihm, ungepöbelt mit der Bahn in die Gegend von Neuhäus zu entkommen, wo er den Zug in Sedlitz bei Bittungau verließ. Nunmehr wird er in dieser Gegend verfolgt. Der Plan des Räubers, nach Südböhmen zu entkommen, ist gelungen, wenn auch nicht in der Richtung auf Jgla, sondern durch die Grenzländer in südlicher Richtung.

Zur Prager deutschen Sendung im Juli

Für den Rundfunk gibt es keine Ferien, aber immerhin eine Art „Sommerpause“ (die in der Prager deutschen Sendung schon Mitte Juni einzusetzen begann). Das ist natürlich eine fragwürdige Sache: die Quantität der Sendungen bleibt, die Qualität aber ist vermindert, sowohl in der Wahl der Programme, als auch in der Besetzung (da die „erste Garnitur“ auf Urlaub ist). Man wird als Hörer des Rundfunks die Ursachen dieses Zustandes anerkennen, aber man findet sich, auch wenn man an sich selbst ein Nachlassen der Aufmerksamkeit und Bereitwilligkeit feststellt, doch nicht leicht mit ihm ab. Der Rundfunk teilt das Schicksal der Zeitung, für die es auch keine Sommerpause gibt, und so wie die Zeitung müßte er seine Unentbehrlichkeit auch außerhalb der „Saison“ durch Aktualität beweisen. Nicht etwa dadurch, daß er das wiederholt, was schon in den Zeitungen stand (so wird es viel zu oft in den „Wochenschaun“ und den „Kulturberichten“ gemacht), sondern indem er aktuelles Geschehen entweder hörbar vermittelt oder in eigener Gestaltung nachzuerleben und weiterwirken läßt.

Es gab im vergangenen Monat in Prag nur wenige deutsche Sendungen, die dieser Aufgabe gerecht wurden. An erster Stelle verdient hier die

Uebertagung vom Aufmarsch der Republikanischen Wehr in Auffig am 4. Juli genannt zu werden. Eine Sendung die nicht nur die Funktion erfüllte, ein Tagesereignis miterleben zu lassen, sondern darüber hinaus die demokratische Mission der Prager deutschen Sendung so deutlich machte, wie es nicht oft geschieht. An zweiter Stelle ist die Uebertagung aus Leonorenhain am 25. Juli zu nennen, als das Denkmal für den Glasmacher Gartauer, den Dichter des Böhmerwaldbliedes, mit Reden und Gesängen eingeweiht wurde. (Die deutsche Sendung hatte schon tags zuvor mit der von Hans Multerer geleiteten Aufführung der Hörfolge „Tief dein im Böhmerwald“ von Dr. Kubischek auf das Ereignis vorbereitet.)

Das waren die edlen Aktualitäten. Weniger echt wirkten die zahlreichen Sendungen, die sich auf das Dauerereignis des (vom Wetter nicht immer befristeten) Hochsommers bezogen. Am lebendigsten wirkte da eine (von Fritz Semann besorgte) Reportage aus Franzensbad, während Sendungen, die abwechselnd „Aus der Sommerfrische“, „Aus der Sommerwohnung“ und „Zum frühlichen Wochenende“ hießen, durch ihre Ähnlichkeit nicht reizvoll, für den Dabeimgebliebenen nicht tröstlich und für den Urlauber überflüssig waren. Bei den Hörspielen machte sich im übrigen (außer gewissen Besetzungsschwierigkeiten) das Bestreben bemerkbar, manches Halbvergaessene aus den Schätzen der Vergangenheit zu heben: so erklang (unter Leitung A. M. Bisato-

wihs) die phantastische Operette „Indigo“ von Johann Strauß, Angenehmer derbe Bauernposse „Der Doppelselbstmord“ wurde (in einer reichlich polternden Aufführung) wiederbesetzt, und daß man Ben Jonsons alte Komödie „Wopone“ in der guten Bearbeitung von Stefan Zweig aufs sommerliche Nachmittagsprogramm gesetzt hatte, bewies, daß der literarische Ehrgeiz nicht ganz erloschen war.

In der musikalischen Sendung wurde die Vorstellung heimischer Komponisten fortgesetzt, die mehr neue Namen brachte, als der Uneingeweihte sich hätte träumen lassen, von denen aber am Monatsende nur noch V. A. M. und Pfeiffer im Gedächtnis geblieben sind als jene, die am meisten Aufmerksamkeit verdienen.

Sehr zum Unterschied von dem Gesamtiveau der sommerlichen Sendungen wahrte auch im vergangenen Monat die Arbeitersendung ihren gewohnten Stil: wahrhaft aktuell in den „Aktuellen zehn Minuten“ und wirklich interessant und vielseitig in den Vorträgen, die in der Anprache des Abgeordneten Wenzel J. J. „Arbeitersaufstieg — Volksaufstieg“ abfesselten — einem Bekenntnis zu den aufbauenden Zielen einer sozialistischen Politik, die von ihren Gegnern so oft gelehrt werden. (Unmittelbar vorher war auch ein katholischer Redner, Direktor Jaf, in seinem Vortrag „Ueber die Schicksalsverbundenheit des Vortages mit dem Staate“ dem falschen Nationalismus mit guten Ar-

gumenten entgegengetreten.) Während Dr. Franz J. in seinem Vortrag „Was und unsere Zeit“ das Verhältnis der Gegenwart aus dem Geist der Geschichte zu mehrern unternahm, gab Dr. Brügge in dem Vortrag „Das sozialpolitische Werk Léon Blums“ eine klare Darstellung des wichtigsten politischen Fortschritts des letzten Jahres. Nicht man dazu noch die informativen Vorträge über soziale und organisatorische Einzelfragen und die mehr philosophischen über die durch den technischen Fortschritt entstandenen Kulturprobleme der Gegenwart, so ergibt sich das — gerade im letzten Monat besonders erfreuliche — Bild einer Sendung, die sich im besten Sinne treu bleibt und ihre Aufgaben in den Grenzen des Möglichen ganz zu erfüllen bestrebt ist.

Von den Vorträgen außerhalb der Arbeitersendung war (von dem genannten des Direktors Jaf abgesehen) nur der Dr. Weiskopf's beachtenswert, der auf die gerade heute interessante Problematik des großen realistischen Dichters hinwies, der konservativen, ja reaktionären Ideen anhing und doch in seinen Wirkungen ein Revolutionär war. Am Ende erwähnt sei noch der seltene Fall, daß in einem der „Kulturberichte“ eine beachtliche Anregung erfolgte: Dr. Emil Faktor plädierte für die Gründung einer Kille-Gesellschaft in Prag, wo der große deutsche Dichter, dessen Nachruhm heute in der ganzen Welt im Wachsen ist, geboren wurde und seine frühesten dichterischen Werke schuf — eis-

Furchtbares Eisenbahnunglück in Frankreich

27 Tote — Kinder und Wallfahrer unter den Opfern — Zug entgleist wegen zu spät erfolgter Weichenstellung

Paris. (Savas.) Die Havasagentur erfährt Freitag gegen 2 Uhr nachts von der Polizeipräfectur, daß es zu einer schweren Eisenbahnkatastrophe in der Nähe der Gemeinde Ville Neuve Saint Georges gekommen sei.

Die Eisenbahngesellschaft Paris—Lyon—Mediterranée teilt mit:

In Paris eingelangten Meldungen zufolge forderte das Eisenbahnunglück bei Ville Neuve Saint Georges ungefähr 27 Tote und etwa 50 Verletzte. Die Katastrophe ereignete sich in einer Entfernung von etwa 300 M. vom Bahnhof Ville Neuve St.-Georges und ungefähr 20 km von Paris. Der Zug Paris—St.-Etienne entgleiste um 23.15 Uhr. Die an der Unfallstätte befindliche Amtsperson erklärte, daß die Entgleisung durch eine fehlerhafte Aufstellung der Weiche erfolgt ist. Die Lokomotive, welche über die schlecht aufgestellte Weiche fuhr, stürzte über den Damm hinaus. Der Tender der Lokomotive wurde vollkommen zertrümmert. Der Postwagen fuhr auf dem Gleise noch etwa 30 M. weiter, wobei er einen Waggon 2. Klasse, welcher beinahe unbeschädigt blieb, mit sich zog. Der dritte Wagen der 3. Klasse wurde vollständig zertrümmert, da er von zwei Waggon mit Ganzstahlkonstruktion in die Gänge genommen worden war. Unter den Opfern befinden sich 21 Frauen und 6 Kinder.

den sich 21 Frauen und 6 Kinder aus Lizeux und Rindere aus der Ferienkolonie. Unter den Opfern befindet sich auch ein 13-jähriges Kind, dem beide Beine oberhalb des Knies amputiert worden mußten und dessen Zustand hoffnungslos ist. Die Identität dieses Kindes konnte nicht festgestellt werden.

Durch die Untersuchung der Katastrophe wurde endgültig festgestellt, daß das Unglück durch eine schlechte Weichenstellung verursacht wurde. Es war nämlich das Eintreffen des Zuges Nr. 511 gemeldet und für diesen Zug die Weiche gestellt worden. Im letzten Moment teilte aber eine Depesche aus Paris mit, daß der Zug Nr. 1017 und nicht der Zug Nr. 511 einträte. Man kann sagen, daß einige Sekunden über die Katastrophe entschieden haben. Es wurde nämlich sofort der Auftrag erteilt, die Weiche richtig zu stellen, aber der Zug Nr. 1017 fuhr gerade in die Station ein, als sich der Weichenwärter zum Stellen der Weiche anschickte. Die Lokomotive geriet insanken und entgleiste bald darauf. Es handelt sich nunmehr darum, festzustellen, ob der Weichenwärter noch genügend Zeit hatte, die Weiche richtig zu stellen oder ob dies bereits physisch unmöglich war. Zwei Weichenwärter wurden während der ganzen Nacht vom Untersuchungsrichter einem Verhör unterzogen.

tution die Volljährigkeit erreicht. Der Regent schafte sich die Herrschaft, und der junge König übernimmt selbst die Herrschaft. Aber an diesem Tage fanden keine Krönungsfeierlichkeiten statt, da die mohammedanische Tradition solche nicht kennt. König Faruk leistete lediglich vor dem Parlament den Treuschwur auf die Verfassung und wurde gleichzeitig Marschall von Ägypten. Aber die Krönungsfeierlichkeiten in London haben auch in Ägypten den Wunsch aufkommen zu lassen, die Thronbesteigung des Königs in großer Aufmachung zu feiern, und es ist der Plan entstanden, im Herbst 1938 König Faruk I. zu krönen. Nun heißt Ägypten, jedenfalls das moderne Ägypten, keine Krönungskrone. Man muß schon bis in das antike Ägypten zurückgreifen, wenn man die Insignien finden will, die der Würde des Herrschers vom Oberen und Unteren Nil gerecht werden. Denn die Pharaonen trugen tatsächlich Kronen. Es war ein schmaler Stintzopf, in dem sich die Leiber dreier Schlangen abzeichneten. Die Köpfe der Schlangen erhoben sich über der Stirn und fielen rechts und links auf die Schultern herab. Diese Krone ist von sehr vielen Pharaonen-Widern bekannt, aber es existiert auch ein Original der königlichen Insignien: es ist die Krone Tut-Anch-Amun, die im Museum von Kairo aufbewahrt wird. Und mit dieser alten Pharaonenkrone soll eben der junge Faruk I. gekrönt werden. Ob der Plan zur Durchführung kommt, steht im Moment noch nicht fest, da sich die orthodoxen mohammedanischen Kreise aus religiösen Gründen vorläufig dagegen ausgesprochen haben.

Erich Kuttner verwundet. Wie die „Pariser Tageszeitung“ meldet, wurde der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Redakteur des „Vorwärts“, Erich Kuttner, verwundet. Erich Kuttner lebte erst in Holland in der Emigration und begab sich, obwohl er Kriegsinvalid ist, nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges nach Spanien, wo er publizistisch tätig ist. Seine publizistische Tätigkeit im Dienste der spanischen Republik führte ihn in die ersten Linien bei Brunete, wo er einen Schuß in den rechten Unterschenkel erhielt. Es kann mit der völligen Wiederherstellung Kuttners gerechnet werden.

Wetter „halbheiter“. Die Zufuhr kühlere Luft von Norden her gegen Mitteleuropa ist vorläufig beendet. Infolgedessen dürften die Temperaturen auf dem Festland stärker ansteigen. Die Wetterlage bleibt jedoch noch unsicher, da bei einer gleichmäßigen Aufdruckverteilung bei uns Neigung zu örtlichen Gewittern oder Schauern zuzunehmen wird. Wahrscheinlich es Wetter heute: Wechselnd, stellenweise noch ziemlich bedeckt, bis auf vereinzelte Gewitter oder Schauer trocken, mäßig warm, Westwind. Wetterausichten für morgen: Halbheiter, weitere Erwärmung, Neigung zu örtlichen Gewittern, ruhig.

Arsenkrystal als Edelstein. In Brinn starb dieser Tage die 70-jährige Franziska Stop, nachdem sie einen erfolglosen Selbstmordversuch unternommen hatte, indem sie sich ins Wasser stürzte, an den Folgen einer Arsenvergiftung. Die lebensüberdüssige Greisin hatte sich vergiftet, wie die Obduktion ergab, durch Arsen. Als die Polizei bei ihrem Bruder, dem 65-jährigen Wilhelm Hiel, bei dem sie zuletzt gewohnt hatte, nähere Erhebungen anstellte, gab dieser zu, er habe in den Kleidern der verstorbenen Schwester einen Arsenkrystal gefunden, den er in Verwahrung nahm, weil er glaube, es handle sich um einen Edelstein. Als er sich später überlegte, daß ihn diese Erwartung getäuscht hatte, warf er den Krystal aus dem Fenster. Die Polizei fand tatsächlich den fraglichen Arsenkrystal unter dem Fenster und stellte fest, daß es sich um einen 11 Gramm schweren Arsenkrystal handelt, eine Giftmenge, die hinreichen würde, hundert Menschen zu töten. Wilhelm Hiel und seine Frau wurden einstweilen in Haft genommen und die Polizei ist nun bemüht, festzustellen, wie die lebensüberdüssige Greisin sich in den Besitz einer solchen Giftmenge haben konnte.

Mörder hinterm Lenkrad

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist bereits der dritte Fall zu verzeichnen, daß skrupellose Automobilisten Straßenpassanten über den Haufen fahren und dann feige das Weite suchen, ohne sich um die Opfer ihrer verbrecherischen Unvorsichtigkeit zu kümmern. Das Wort Mörder ist keine Übertreibung. In manchen Fällen solcher Art hätte das Leben der Betroffenen vielleicht gerettet werden können, wenn der Vöbe hinter dem Lenkrad nicht Reichhaltig genommen hätte. Ein solches Verhalten läßt sich nicht mehr als Vergehen gegen die körperliche Sicherheit qualifizieren — wenigstens nicht vom Standpunkte des menschlichen Empfindens aus. Das ist keine fahrlässige Tötung mehr — das ist Mord; feiger niederträchtiger Mord.

Der letzte Fall dieser Art ereignete sich auf der Straße zwischen den Ortschaften Pledni Chota und Biskova Chota bei Poděbrad. Der bisher noch unbekanntere Verbrecher hinter dem Volant hat den 17-jährigen Schleifergehilfen Mikolav Kinc und dessen 18-jährige Freundin, Božena Herzog überfahren und auf der Straße elend zugrundegehen lassen. Beide Opfer sind tot. Wie es heißt, verfolgt die Gendarmerie eine bestimmte Spur und rechnet damit, daß es gelingen werde, den Täter auszuforschen. In einer Zeitung las man die trotzkische Versicherung, daß der Großteil solcher Unheilthaten der „gerechten Strafe“ doch nicht entgehe, wie die Statistik erweise. Es mag schon sein, daß der Großteil dieser gemeingefährlichen Subjekte früher oder später gefasst wird, daß sie aber der „gerechten Strafe“ zugeführt werden, ist eine fähne Behauptung. Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, was für eine unheimliche Mißbillde die Gerichte bei Straftaten solcher Art an den Tag legen. Man hat einen solchen Fall verzeichnet, der mit der Verurteilung des Täters zu — fünf Monaten Arrest bestrafte endete.

Eine solche Praxis bedeutet allerdings nichts anderes, als daß Verbrecher dieser Art sich der Erwartung hingeben dürfen, daß ihnen selbst wohl im schlimmsten Fall nichts Ernstliches geschehen wird, daß für solche Ausschweifungen der Arm des Gesetzes zu kurz und zu schwach ist.

Ein Dampfer verbrannt. Der Müllendampfer „City of Baltimore“, der mit etwa 150 Ausflüglern an Bord von Baltimore nach Norfolk (Virginia) unterwegs war, geriet Donnerstag abends 14 Meilen von Baltimore entfernt in der Chesapeake-Bai in Brand. Drei Menschen sind ver-

trant und eine größere Zahl ist verletzt. Einzelheiten fehlen noch. Alle hiesigen Feuerlöschboote und Küstenschutzschiffe eilten zu Hilfe. Die Bewohner einer benachbarten Insel erklärten, daß sie eine furchtbare Explosion gehört und Flammen mittschiffs ausfludern gesehen hätten. In den nächsten Minuten sei der ganze Dampfer eine einzige Flammenmasse gewesen.

Die zweite Ueberfliegung des Nordatlantik in beiden Richtungen durch ein englisches und ein amerikanisches Flugzeug im Rahmen der Versuchsfüge für die Ueberquerung des Atlantik ist erfolgreich verlaufen. Die amerikanische Maschine „Clipper“ traf Freitag vormittags um 9.50 Uhr in Inghes (Irland) ein. Das englische Wasserflugzeug „Cambria“ ging kurz nach 10 Uhr in Woodwood auf Neufundland nieder.

Kind als Brandstifter. In der Gemeinde Naghemin (Ungarn) stekten zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren während der Abwesenheit der Eltern das väterliche Anwesen in Brand. Eines der Kinder kam in den Flammen um, das zweite wurde in sterbendem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Die Mutter wurde nach ihrer Rückkehr beim Anblick des verbrannten Kindes vom Schlag getroffen und mußte gleichfalls ins Krankenhaus übergeführt werden.

Jeder Kaufmann lobt seine Ware. Bei der Eröffnung der Deutschen Rundfunk-Ausstellung 1937 in Berlin hielt Dr. Goebbels eine Rede, in der er u. a. ausführte: Neben die technischen Möglichkeiten des Rundfunks hinaus habe der Nationalsozialismus ihn zu einem der wichtigsten Führungsmittel der deutschen Politik gemacht. Der Rundfunk erfülle an zahlreichen Volksgenossen die große nationalpolitische Aufgabe der Beteiligung an den wichtigsten (?) Gütern des Volkes. Zur Programmgestaltung des Rundfunks stellte Dr. Goebbels u. a. fest: Der deutsche Rundfunk müsse der beste, interessanteste, aktuellste, bildendste und unterhaltendste Volkstisch der Welt werden. — Arme Welt!

Wird König Faruk I. gekrönt werden? Am 29. Juli ist König Faruk 18 Jahre alt geworden und hat damit im Sinne der ägyptischen Konsti-

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Samstag
Brag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.30: Kompositionen von Mozart. 11.05: Schallplattenkonzert. 12.35: Blechmusik. 13.40: Operngesänge. 14.05: Konzert aus dem Baumgarten. 17.55: Deutsche Sendung: Der Arbeitergesang. Zum deutschen Arbeiterfest in Karlsbad. 18.30: Dichterstunde: Paul Leppin liest. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Deutsche Aktualitäten. 19.35: Französische Musik. 22.35: Tanzmusik. — Brag, Sender II: 15.10: Deutsche Sendung: Kleines Solistenkonzert: Lieber von Bach, Bizet, Grieg. 15.50: Deutsche Presse. — Brag: 17.40: Deutsche Sendung: Musik auf der Gütte. 18.15: Klavierkompositionen von Kienzl, Schöler. — Freiburg: 18.45: Operngesänge. 14.40: Operettenmusik. — Galskau: 12.05: Kompositionen von Bizet.

Im Rathaus der größten Stadt der Welt

London, im Juli 1937

Das Geheimnis eines Wahlergebnisses

Gegenüber dem großen Glockenturm, der sich an der Ecke von Westminsterhall, dem Sitz des englischen Parlaments, mächtig erhebt, dem „Big Ben“, liegt jenseits der Themse ein breites stolzes Gebäude, der Zentralstabs der Londoner Stadtverwaltung. Das Rathaus Londons, der — als Stadtgebiet genommen — größten Stadt der Welt, macht einen so imposanten Eindruck, daß man sich fragt, was wohl in der Anzahl der Räume, die es birgt, vor sich gehen mag. Und doch ist bereits ein Anbau im Gange: Londons County Council (sprich: Kaunti Kaunzl) wird vergrößert, das riesenhafte Rathaus ist zu klein geworden.

Wie kommt es, so fragt der Fremde, dem man berichtet und der es mit eigenen Augen zu sehen glaubt, daß London nicht nur die größte, sondern auch die reichste Stadt der Welt ist, der sie in jedem Falle aber als altes altes Handels- und Verwaltungszentrum, nicht aber als Industrieort begreift, wie kommt es eigentlich, daß diese Stadt seit 1934 von der Labour Party regiert wird? Das Geheimnis dieses Wahlergebnisses, das erst in diesem Jahr nach der ersten dreijährigen Wahlperiode mit Erfolg für die

Arbeiterpartei erneuert wurde, liegt im Wahlrecht und in Verlehrsproblemen. Während jedermann zu den Parlamentarischenwahlen geht, sind zur Londoner Stadtverwaltung nur die eigentlichen Stadtbürger, das heißt diejenigen wahlberechtigt, die in der Stadt London selbst wohnen und Steuern zahlen. Die Leute aber, die es sich leisten können, wohnen nicht in dieser Stadt, die einem unendlichen Amselhaufen gleicht, — sie leben an der Peripherie, auf dem Lande, in unzähligen Villen der ferneren Vororte und kommen nur, um ihren Geschäften nachzugehen hinein. In der zwei bis drei Quadratkilometer großen Londoner City mögen nur 250.000 Menschen antreffen sein, wahlberechtigt sind bei den Kommunalwahlen nur etwa 10.000. Öffentliche Verkehrsmittel und Privatautos bringen die meisten anderen heran und hinweg. Für den kleinen Mann und den Arbeiter heißt es, nahe der Arbeitsstätte wohnen: in der an sich sehr teuren Stadt fallen die Verlehrspreise entscheidend ins Gewicht.

Das soziale Problem

So ist das wesentlichste soziale Problem akut geworden, mit dem sich seit 30 Jahren die Londoner Stadtverwaltungen beschäftigen müssen: Die Ueberbevölkerung des Stadtgebietes, die zur Enttötung der „Slums“ (sprich „Slams“)

geführt hat. Die Slums, das heißt, die Elendsviertel und Elendsquartiere Londons, sind aus vielen, auch literarischen Darstellungen bekannt und berüchtigt geworden. Sie sind das Ergebnis einer überschnellen kapitalistischen Entwicklung der Hauptstadt des britischen Empire, dessen äußeres Merkmal ungesunde, dunkle, häßliche, vor allem aber zu enge Wohnungen für die breite Masse des Einwohner sind. Da man aber gerade die arbeitenden Menschen in der Stadt braucht, kann man sie nicht aufs Land oder in die Vororte verpflanzen: Man muß in der Stadt, deren Baugrund immer begrenzter und gedrängter wird, Abhilfe schaffen. Diese Problematik forderte gewaltige Opfer, millionenhöhe Summen und erst seit 1934 hat man sich zu ihrem rücksichtslosen Einsatz entschlossen.

Seit 1933 hat sich die Summe, die man für die Beseitigung der Slums auswirft, vervielfacht, 1934 übernahm Labour die Stadtverwaltung. Im nächsten Jahre wurden 3500 Wohnungsbauten errichtet, 1937 wird sich diese Zahl verdoppeln, im letzten Jahre hat man rund 3000 Häuser niedergebaut, nicht nur in den Vororten, sondern fast überall begegnet man in der Stadt den riesigen Eisengerüsten, die das charakteristische Merkmal des englischen Häuserbaus sind. In London wird an allen Ecken und Enden gebaut, 65.000 Personen wurden im letzten Jahre in neuen Wohnungen untergebracht, aber weitere 70.000 Wohnungen müssen noch erstellt werden, bis man vom Ende der Londoner Slums wird sprechen können. Die Energie, mit der die linke Stadtverwaltung diesem zentralen Problem zuleibe gegangen ist, hat ihr den neuen Wahlerfolg gesichert.

Wie London regiert wird

Groß-London hat 8,4 Millionen Einwohner, der Stadtkern, der das politische Gebiet der Stadtgemeinde London umschließt, ist räumlich nur ein kleiner Teil davon, aber er ist von mehr als vier Millionen Menschen bewohnt. So schön die berühmten Londoner Parks sind: In den Straßen dieser Stadt steht kein Baum, ein unendliches Chaos von Mauern, gebaut im Stil, gewirrt aller Zeiten, wird durchbraut vom Verkehr, wird erfüllt von der ruhelosen Geschäftigkeit des auf „business“ (Geschäft) eingestellten Volkes. Dank der Bautätigkeit hat London „wenig“ Arbeitslose: Im Juni 1938 waren es rund 100.000, — immer noch eine Großstadt für sich. „Wir sind Beamte und wissen, daß es eine Regierung gibt“, sagt der auskunfterteilende Beamte in der städtischen Pressestelle, „aber daß sie in Parteien getrennt ist, wissen wir nicht“. Immerhin verleiht er seine echt englische Zurückhaltung insoweit, als er zugibt, die Arbeiterpartei habe unter den 144 Stadträten Londons (124 wählt das Volk, 20 weitere werden von den 124 hinzugezählt) die Mehrheit, ihr Vorsitzender, Lord Snell, und der Präsident der Stadtverwaltung, Herbert Morrison, früherer Transportminister im Kabinett MacDonal, gehören der Labour Party an. Morrison, in London äußerst populär, ist durch einige Äußerungen zu weltbewegenden Ereignissen über seine kommunale Tätigkeit hinaus sympathisch bekannt geworden. Seine glänzende Wiederwahl hat er jedoch nicht einem politischen Richtungsstempel, sondern ganz einfach seiner überzeugenden Leistung zu verdanken.

Londons Bürgermeister wird nicht besoldet, er läßt sein Amt ehrenamtlich aus. Denn hier geht alles nach uralten traditionellen Gesetzen, nirgendwo spielt die Ueberlieferung eine so große Rolle wie im englischen Gemeinwesen. Die City hat noch einen eigenen „Bürgermeister“, aber die Aufgaben des Lord-Major of London sind völlig repräsentativer Art: Man erinnert sich aus den Berichten von der Krönungsfeier, daß der König selbst, wenn er in die City eintreten will, erst bei dem Peridie und historischen Aufmachung erschienenen Sir George Thomas Broadbridge — so heißt der derzeitige Lord-Major — die Erlaubnis dazu einholen muß. In ähnlicher Art wie in der Kommunalverwaltung anderer Länder teilen die 144 Stadträte der größten Stadt der Welt ihre Arbeitsgebiete in Ausschüssen und Kommissionen auf, jeden Dienstag tagen sie gemeinsam, um die entscheidenden Beschlüsse zu fassen.

Kleines Zeitsymptom

Die beste Verwaltung kann nicht überall sein. In London, dieser durch den größten Hafen der Welt weitgehend bestimmten, allen internationalen Einflüssen offenen Stadt, haben sich trotz der tief verwurzelten demokratischen Staatsbürgergestimmung, die jeden sachlichen Erfolg ausichtslos erscheinen läßt, natürlich auch einige Diktaturbazillen angesiedelt. Ganz frei von Anstößigkeit ist auch das Rathaus nicht: Diese Zeitkrankheit muß wohl überall überwunden werden. Der bereits zitierte Herr auf der Pressestelle des Rathauses, der doch so streng unpolitisch sein kann, erklärt gleich bei der ersten Frage: „Vor allen Dingen müssen sie nicht vergessen, daß wir hier noch eine Demokratie haben und also auf manchen Gebieten weit zurück sind!“ Er sagt das in deutscher Sprache, und der verdubelte Besucher, der die Keucherung einem in London ansässigen Kollegen wiederzählt, muß erfahren, daß derselbe Beamte auch jenem anderen Journalisten gegenüber vor Wochen sich ebenso geäußert hat. Es wird dem Herr in Londoner Verwaltung nicht leicht fallen, die

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Eine Teuerungsaushilfe in der Poldihütte

Vom Internationalen Metallarbeiterverband wurde Anfang Juli an die Direktion der „Poldihütte“ das Verlangen gestellt, der Arbeiterschaft des Werkes eine Aufbesserung der Verdienste zu bewilligen. Ueber diese Forderung fand am Montag, den 26. d. M., eine Verhandlung statt. Die Forderung des Metallarbeiterverbandes ging in erster Linie dahin, die bestehenden Tariflöhne zu erhöhen. Leider ist es nicht möglich gewesen, diese Forderung durchzusetzen und es wurde lediglich von der Direktion der Poldihütte die Zusicherung gemacht, in der nächsten Zeit eine Überprüfung der Löhne vorzunehmen. Nach der Verhandlung allerdings konnte auch der Grund, weshalb die Firma diesen ablehnenden Standpunkt einnahm, festgestellt werden.

Die DAW, welche im Betriebsausschuß die Mehrheit innehat, also heute leider noch als Mehrheitsorganisation im Betriebe betrachtet werden muß, hatte überhaupt keine Forderung auf Erhöhung der Löhne eingebracht, weshalb es wohl jedem vernünftig denkenden Menschen klar ist, daß die Firma die vom Internationalen Metallarbeiterverband eingebrachte Forderung auf generelle Lohnerhöhung, ablehnte. Sie ist scheinbar heute noch der Meinung, daß von der Mehrheit der Arbeiter des Betriebes, die von der DAW angeführt werden, eine Erhöhung der Löhne nicht verlangt wird. Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes verlangen auch, daß die im Jahre 1932 abgebaute Nachtzulage für jene Arbeiter, die in der Zeit von 10 Uhr nachts bis sechs Uhr früh arbeiten, im Betrage von 45 Heller per Stunde, wieder eingeführt werde. Doch auch diese Forderung wurde nur vom Metallarbeiterverband eingebracht; die andere Organisation machte hiervon gar keine Erwähnung, weshalb es bezeichnend ist, daß auch hier eine Ablehnung erfolgte.

Die Firma erklärte sich jedoch bereit, die Arbeiterschaft an der wirtschaftlichen Besserung dadurch zu beteiligen, daß sie eine einmalige Aushilfe gewährt. Der Metallarbeiterverband ist dann darauf eingegangen und schlug eine einmalige Aushilfe in der Höhe von zwei Wochen durchschnittlichen Verdiensten vor.

Nach längeren Verhandlungen war es dann möglich, eine Aushilfe zu erreichen, die für jene Arbeiter, die bis zum 1. Jänner 1936 im Betriebe waren, 72 Stundenlöhne, für jene, die bis zum 1. Jänner 1937 im Betriebe waren, 56 Stundenlöhne und für jene, die vom 1. Jänner 1937 bis zum 30. Juni 1937 in den Betrieb eingetreten sind, 36 Stundenlöhne beträgt. Die Auszahlung dieser Aushilfe erfolgt in zwei Raten, und zwar im August und Dezember. Die Beträge wurden bis 31. März 1938 abgeschlossen.

Wäre es auf die „Deutsche Arbeitergewerkschaft“ (Genossenschaft) angekommen, hätte die Aushilfe nicht die jetzt vereinbarte Höhe erreicht. Aus von dieser Organisation als Höchstmaß nur 64 Stundenlöhne gefordert wurden. Dadurch, daß die Vertreter des Internationalen Metallarbeiterverbandes auf ihrem Standpunkt verharrten und von den geforderten 96 Stunden lediglich auf 85 zurückgingen, war es möglich, der Firma eine Aushilfe von 72 Stunden (Höchstmaß) abzurufen.

Dieser, den Tatsachen entsprechende Bericht zeigt, daß die erreichte Aushilfe bei der Poldihütte einzig und allein auf das Eingreifen unseres Metallarbeiterverbandes zurückzuführen ist.

Um die Verbindlichkeitserklärung des Warnsdorfer Textilvertrags

Auf Veranlassung des Fürsorgeministeriums fand am 28. Juli eine von der Warnsdorfer Bezirksbehörde einberufene Sitzung wegen der Verbindlichkeitserklärung des Kollektivvertrages in der Warnsdorfer Textilindustrie statt. Wegen der Verbindlichkeit werden von einigen Firmen in Warnsdorf und Kreibitz Einwendungen erhoben, die zur Folge hatten, daß auch die erwähnte Vertretung zu keinem Einvernehmen führte. Da der bestehende Kollektivvertrag bereits rund 84 Prozent der in der Warnsdorfer Textilindustrie Beschäftigten umfaßt, ist die vom Gesetz verlangte 70prozentige Mehrheit zweifellos gegeben. Es ist zu erwarten, daß die zuständigen Ministerien nunmehr eine rasche Entscheidung fällen werden.

Neue Industriverschleppungen?

Nach den Bemühungen einer rumänischen Gruppe, die mit tschechoslowakischer Beteiligung in der Bukovina eine keramische Fabrik errichten will, strecken jetzt ungarische Textilindustriellen ihre Fühler nach der Tschechoslowakei aus. In Budapest soll eine neue Taschentuchfabrik gegründet werden. Die ungarische Strumpffabrik, die hinter dieser Neugründung steht, sucht jetzt die Beteiligung hiesiger Industriefachleute, die sich an dem neuen Unternehmen wohl, mit ihren Maschinen beteiligen sollen.

Tschechoslowakei größter Luxusglaslieferant Englands. Im ersten Halbjahr importierte England aus der Tschechoslowakei für 178.870 Pfund Wirtschaftsgüter und Luxusgüter gegen 158.897 Pfund in der gleichen Vorjahrszeit. Damit stand

die Tschechoslowakei an der Spitze der Einfuhrländer. Den zweiten Platz nimmt Belgien ein, an dritter Stelle steht Deutschland.

Die Konjunktur in der Maschinenindustrie. In den ersten fünf Monaten 1937 betrug die Ausfuhr von Metallbearbeitungsmaschinen 25,9 Millionen Kronen, gegen nur 13,6 Millionen in der gleichen Vorjahrszeit.

Neuer Auslandsauftrag für Stoba. Die Stoba-Werke haben den Auftrag zur Einrichtung einer Zuckerraffinerie in Ostfinland erhalten. Der Auftrag hat einen Wert von 10,7 Millionen Kronen.

Auch in Frankreich schwierige Getreidepreisregelung

Paris. Auf der Tagesordnung des Ministerrates stand u. a. auch die Frage der Festsetzung der Getreidepreise auf der neuen Ernte. Die Verhandlungen über den Verwaltungsrat der Getreideanstalten waren sehr schwierig und es kam dabei zu keiner Einigung. Die Vertreter der Landwirtschaft verließen die Sitzung und infolgedessen beschloß der Ministerrat über Antrag des Landwirtschaftsministers, den Preis für Weizen allergeringster Probenmenge mit 160 Francs pro Metzertonne festzusetzen.

Ausgabenherabsetzung um 13 Milliarden Francs

Paris. Der Ministerrat hielt Freitag seine letzte Sitzung vor den Ferien ab, in der er sich mit wichtigen finanziellen, sozialen, landwirtschaftlichen und außenpolitischen Angelegenheiten beschäftigte. Der Ministerrat billigte die neuen Einsparungen im Staatsbudget für das künftige Jahr. Die Posten für die Nationalverteidigung sichernden Arbeiten (11 Milliarden Francs) werden aus dem ordentlichen Budget herausge-

nommen werden, ferner wird der Aufwand für die öffentlichen Arbeiten um annähernd zwei Milliarden Francs herabgesetzt werden u. a. Durch diese Einsparungen und durch die geplante Verstaatlichung aller Eisenbahnen in Frankreich werden die außerordentlichen Ausgaben, die heuer annähernd 30 Milliarden Francs betragen, auf 17 Milliarden Francs herabgesetzt werden.

Die amerikanische Streikbewegung. Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten blühte im Monat Juni durch Streiks 4,5 Millionen Tagewerke ein. Laut Angaben des Arbeitsministeriums begannen im Juni 575 neue Streiks, 300 Streiks waren am 1. Juni im Gange, 530 Streiks wurden im Verlaufe des Monats Juni beendet.

Hoher Einfuhrüberschuß Italiens. Im ersten Halbjahr importierte Italien für 6,94 Milliarden Waren, während die Ausfuhr nur 3,78 Milliarden Lire erreichte. Die Bilanz schließt somit mit einem Einfuhrüberschuß von 3,16 Milliarden gegen nur 1,52 Milliarden im Vorjahre. — Im Verkehr mit der Tschechoslowakei wird ein Passivum von 51,8 Millionen Lire zumungunsten Italiens ausgewiesen.

Man erhält für

	Kc
100 Reichsmark	773.—
100 Markungen	810.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	17.05
100 polnische Zloty	533.50
100 ungarische Pengö	568.50
100 Schweizer Franken	658.—
100 französische Francs	107.45
1 englischer Pfund	141.62
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	136.90
100 holländische Gulden	1580.50
100 jugoslawische Dinare	65.05
100 Belgas	483.75
100 dänische Kronen	636.—
100 schwedische Kronen	735.—

La belle Autriche — Das schöne Österreich

Ein Pariser Erlebnis

Im Trübel der Weltausstellung betritt man auch den österreichischen Pavillon. Der Ständestaat gibt sich auf gemüthlich, Fremdenverkehr und nochmals Fremdenverkehr ist seine wichtigste Sorge. Gleich beim Eingang wird ein prächtiges Alpenpanorama mit der bekannten Glocknerstraße dargeboten. Im Innern des Pavillons erinnern mächtige Reliefs den Reiselustigen daran, welche ungetrübliche Schönheiten ihm die österreichischen Eisenbahnen und Autostrassen erschließen. Gesamteindruck: Ein Land mit hohen Bergen und tiefen Tälern, wo die Bewohner fleißig so deln und tanzen oder zum Feiern gehen, während der brave Bürgermeister Schmitz ein neues, viel schöneres Wien aufbaut, als es je unter roter Führung bestand.

Man verläßt nachdenklich das Gebäude und fragt sich, wie weit die österreichische Wirklichkeit mit dieser anheimelnden Schau übereinstimmt. Da tritt und vor dem Eingang eine aufgefuchste hübsche junge Dame entgegen und reicht uns mit gewinnendem Lächeln eine bebilderte Broschüre mit der Aufschrift: „La belle Autriche“, zu deutsch: „Das schöne Österreich.“ Sofort durchquert den biedereren Tschechoslowaken der Gedanke: Donnerwetter, die verstehen sich auf Fremdenverkehrs-Propaganda. Davon können wir was lernen. Doch beim Nachplättern wird der Besenkte stuhig. Denn plötzlich spricht nicht mehr das offizielle Österreich zu ihm, sondern das inoffizielle. Er hört die Stimme seiner Freunde aus den neuesten österreichischen Gefängnissen, aus dem Böhlerdorfer „Anhaltelager“, aus den Betrieben, in denen eine rechtlose Arbeiterschaft front und darbt. Unter dem Titel: „La belle Autriche“ verbirgt sich eine glänzend geschriebene Aufklärungsbrochüre unserer sozialistischen Freunde über die wahren Zustände im „schönen“ und „gemüthlichen“ Österreich der Heberfelder. Wir lassen in deutscher Uebersetzung einige Kostproben daraus folgen, damit unsere Leser sehen, wie die österreichische Arbeiterbewegung auch hinter den Kerkergittern der Illegalität mit Satire und Ironie zu kämpfen und das Ohr der freiheitlichen Welt zu erreichen vermag.

Gleich im Geleitwort, das erst recht reflexmässig anhebt, heißt es plöblich:

Jeder, der Oesterreich nach unseren Anschlüssen durchwandert, wird in der österreichischen Landschaft und in der neuen österreichischen Eigenart die Schönheiten Italiens und Deutschlands zugleich wiedererkennen.

Alle Kapitel-Titel sind unbeschränkt im Vaedeter-Stil anlockend gehalten, desgleichen die Bilder. Interessiert man sich aber näher, beispielsweise für das

moderne Brauchstum an der Universitäts

„das so recht die unbedeutendste Lebendigkeit des österreichischen Volkes zeigt“, so findet man, daß darunter, folgendes gemeint ist:

„wiederholte spontane Demonstrationen bei den bairischen Pflichtenvorlesungen. Illegale Studentenstreife benötigen die vaterländischen Pflichtvorlesungen oftmals, um verbotene Flugblätter

zu verteilen. Besonders Auffsehen erregte es, als während der vaterländischen Pflichtvorlesung über dem Rathgeber eine rote Fahne mit den sozialistischen und kommunistischen Emblemen sichtbar wurde. Aus diesem Grunde wurde der Kreis bei den Pflichtvorlesungen Anwesenenden auch um zahlreiche Geheimpolizisten erweitert, die nunmehr jeden Versuch oppositioneller Kundgebungen unterdrücken.

Dann wieder findet sich unter der

barocken Fensterreihe zur Rechten des Balkenplatzes

das Folgende:

„Der Bundeskanzler Dr. Kurt v. Schuschnigg ist der absolute Herrscher über Oesterreichs Geschick. Denn in Oesterreich herrscht die Totalität des Führers der „Vaterländischen Front“, ein Amt, zu welchem sich Bundeskanzler Schuschnigg nach dem Sturz des Reichspräsidenten Starobinski selbst ernannt hat, der bis 1936 „lebenslänglicher Führer“ der Vaterländischen Front gewesen war.

In einem Kapitel über die Donau und die Hofwallerlande, an der das Polizeigefangenenhaus steht, heißt es:

Führungen durch die sehenswerten Anlagen

dieses Hauses, das meist überfüllt ist, werden nicht veranlassen, denn es besteht die Gefahr, daß die Gefangenen Beschwerde führen könnten oder daß die ausländischen Besucher durch den furchtbaren Gestank, der in den Zellen herrscht, Ohnmachtsanfälle erleiden könnten. Im Untersuchungsstrafe des Polizeigefangenenhauses sind meist Einzelzellen vorgesehen, sie sind aber in der Regel von drei, manchmal auch von vier Häftlingen besetzt. Anfangs Dezember 1936 waren in den 16 Zellen des im 2. Stock des Polizeigefangenenhauses gelegenen Trauentrakts nicht weniger als 51 weibliche Häftlinge — in Männer, die für 16 Personen bestimmt sind!

Vom schönen Schwargenbergplatz, der unter anderem vom Haus der Industrie getrie regiert ist, wird berichtet:

Unter welchem Druck die österreichischen Arbeiter stehen, zeigt folgender expressiver Brief, den der Reichliche, Regierungskommissar zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen in der Privatwirtschaft einem Arbeiter in einem oberösterreichischen Betrieb schrieb:

„Sie erscheinen ob Ihres Verhaltens sowohl während als nach der Revolte 1934 als in politischer Beziehung besesselt. . . . Es wird Ihnen hiermit eine Bewährungsfrist in der Dauer eines Jahres auferlegt. Während dieser Bewährungsfrist haben Sie denich schriftlich, jedermann erkennliche Zeichen einer deutlichen Gefinnungsänderung zu geben und sich im vaterländischen Sinne positiv zu betätigen. Ich werde daher Ihr Verhalten scharf beobachten. Sollte nach Ablauf erwählter Bewährungsfrist nicht feststellbar sein, daß Sie sich in politischer Beziehung vollkommen gewandelt haben, so werden Sie aus dem Betriebe entfernt werden.“

Die Empfehlung des „Lieblich und Diebstahls“ wird also gewürdigt:

„Auf dem Wege kommen wir an dem Polizeikommissariat Subergasse vorbei, das eine beträchtliche Stätte der von uns geschilderten Vergehensmethoden ist. In der Kreimergasse leben wir eines der größten Verbreiter im Lande, die sich die Wiener Arbeiterschaft erträglich hatte und das im Jahre 1934 der Schaulapf blutiger Mörder war. Bei der Belagerung durch die Polizei und das Bundesheer wurde es schwer beschädigt, Minenwerfer und schließlich auch Artillerie haben die Vorderfront fast völlig zerstört. Die Gattin des sozialdemokratischen Abgeordneten Seber, der im Arbeiterheim seine Wohnung hatte, wurde durch eine Mine getötet.“

Ganz ausführlich ist der Hinweis auf die Döllfußstraße (so heißt die neue Glocknerstraße); aber er ist in diesem Tone gehalten:

„Beachten Sie die zahlreichen „Marterln“, die die Döllfußstraße umfließen. Da gibt es zunächst einen Gedenkstein für falsche Eide; er findet sich am Beginn der Straße, denn mit gebrochenen Eiden hat das christliche Oesterreich begonnen. . . . An verkehrsfreien Tagen sieht man bei diesem Martel den Bundespräsidenten, einen der främtesten Katholiken Oesterreichs, eine recht scheue Anbacht verrichten.“

Die drei Punkte vor dem letztzitierten Satz differieren uns der Respekt vor dem Zensur. Gar vieles Anderes aus dieser Broschüre läßt sich aus demselben Grunde hier nicht wiedergeben. Sie schließt also:

„Plötzlich bricht die Döllfuß-Straße selbst ab — kein Weg führt weiter, kein Weg zurück. Wer sich soweit auf der gefährlichen Straße vorgewagt hat, stürzt ab, — denn die Döllfuß-Straße führt Oesterreich ins Verderben.“

Das zu zeigen, ist Aufgabe dieses Reiseführers durch das neue Oesterreich!

Ausland

Wachsende Spannung zwischen KPF und Sozialisten

Paris. In der letzten Zeit ist die Spannung zwischen der kommunistischen und sozialistischen Partei und zwischen der kommunistischen Partei und dem allgewerkschaftlichen Arbeitsverband bedeutend gestiegen. Das kommunistische Blatt „Humanité“ veröffentlichte Freitag das Programm der vorbereiteten Vereinigung in eine Partei des französischen Proletariats, die durch die Fusionierung der kommunistischen und der sozialistischen Partei zustande kommen soll. Die Bedingungen der Fusionierung beinhalten fast durchwegs Grundbedenken der kommunistischen Partei, so daß das Generalsekretariat der sozialistischen Partei heute mit einer amtlichen Nachricht antwortete, in der es heißt, daß der kommunistische Vorschlag den grundsätzlichen Beschlüssen des kirchlichen Marxistskongresses der sozialistischen Partei widerspreche. Die Frage der Annäherung und allfälligen Vereinigung beider Parteien wird in gemeinsamen Sitzungen der Delegierten der sozialistischen und der kommunistischen Partei in den von der sozialistischen Partei festgesetzten Grenzen beraten werden.

Gleichzeitig mit dem Näherkommen des sogenannten Kleinen Kongresses des allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes mehrten sich die scharfen Proteste einiger führender Persönlichkeiten gegen die wachsenden kommunistischen Eingriffe in die Gewerkschaftsleitung. Freitag hat der erste Stellvertreter des Generalsekretärs des allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes, Vallin, einen scharfen Protest veröffentlicht.

Ramp um den Südpol

(AP) Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß das Festland in der Nähe des Südpols große Reichthümer an Gold, Kupfer, Blei, Silber und anderen Mineralien und Erzen enthält und daß auch Kohle vorhanden ist. Das ist die Erklärung dafür, daß die britische Reichskonferenz sich mit dieser Frage befaßt und einen besonderen Polarforschungszug entsendet hat, der die Erforschung dieser Gebiete in die Wege leiten soll. Es wurde beschlossen, ein Expeditionsschiff auszurüsten, das eine 20monatige Forschungsreise antreten soll. Es soll dabei von den Dominions unterstützt werden, die an die Antarktis angrenzen, also von Australien, Neuseeland und Südafrika. Einen Teil des Südpolargebietes hat sich das Empire bereits gesichert, nämlich das Gebiet, das an die Fallandinseln anschließt. Dort befindet sich ein wichtiges Territorium für den Wal-Jang. Man rechnet damit, daß England in absehbarer Zeit zur formellen Besitzergreifung weiterer antarktischer Gebiete schreiten wird. Anspruch wird aber auch von anderen Ländern erhoben, und zwar von Argentinien, den USA, Frankreich und angeblich auch Norwegen. Amerika verlangt ein Gebiet von etwa 350.000 Quadratmeilen. Das Nord-Nordland war schon früher von Admiral Byrd als amerikanischer Boden erklärt worden. Das Argentinien verlangt, so hat es mit England Differenzen wegen verschiedener Inselgruppen. Australien nahm bereits 1933 von einem antarktischen Territorium Besitz. Frankreich verlangt das Adelle-Land. Neuseeland beansprucht das an den australischen Teil angrenzende Gebiet. Und Norwegen will auf Bouvet-Inseln die Hand legen.

Prager Zeitung

Japanische Hochzeit in Prag. Eine bemerkenswerte Ziviltrauung wird heute im Zizkover Rathaus vollzogen. Bräutigam ist der japanische Staatsbürger Kinji Matsumoto, der in Prag aufgewachsen ist und seine Erziehung durchwegs in tschechischen Schulen genossen hat. Er heiratet ein Prager Mädchen und zeigt angeblich durchaus kein Verlangen, in seine Heimat zurückzukehren, obwohl er die japanische Sprache gut beherrscht. Wie würde sich wohl die Denkleinigkeit anstellen, wenn das Schicksal Herrn Kinji Matsumoto in eine fußelndeutsche Stadt verschlagen hätte und er nun ein „deutschblütiges“ Mädchen vom Standesamt führen wollte? Wie würden sich die blindwütigen Verfechter der „reinen nordischen Rasse“ zu einer solchen Verbindung einstellen? Es wäre eine peinliche Verlegenheit. Zwar hat Adolf Hitler seinerzeit in seinem „Welt“ den Japanern schwarz auf weiß bescheinigt, daß sie ein absolut „unschöpferischer“ Stamm seien und nur insoweit etwas leisten könnten, als sie von „nordischen“ Einflüssen befruchtet wurden. Daß ferner diese minderwertige mongolische Rasse nach dem Verliegen dieser wunderartigen nordischen Einflüsse restlos in trübseligste „Erstarrung“ versinken müßte. An sich läge also nichts näher als das Delikt der „Rassensünde“ auf eine solche Verbindung zu applizieren, was sich freilich wieder nicht gut mit der Fiktion verträgt, daß die hochrassigen Germanen sich mit eben diesen minderwertigen Mongolen zur Verteidigung der „abendländischen Kultur“ und zur Bekämpfung des „alle sittlichen Werte zerstörenden Bolschewismus“ verbunden hätten. Es wäre eine mehr als heikle Situation, vor der die Intelligenz des Herrn Venclik in einem solchen Fall gestellt wäre. Da es aber Wotan gefügt hat, daß Herr Matsumoto in Prag aufgewachsen ist und nicht in Ufa oder sonstwo in Heineins Wirkungsgebiet, bleibt es der SdP-Presse erspart, ihre Leser aufzuklären, wie solche verzwickte Rassenfragen im Sinne des nazistischen Evangeliums auszulösen sind.

Selbstmord auf dem Polizeikommissariat. Auf dem Polizeikommissariat in Prag I, Josefska, erschoss sich Donnerstag der 40jährige Josef Nivoušek, der wegen mehrfacher Diebstähle verhaftet worden war. Der Selbstmord geschah noch vor Eröffnung des Verfahrens. Angeblich besteht der Verdacht, daß Nivoušek, der bis jetzt nicht sicher gestellte Einbrecher ist, der in Königsthal beim Einsteigen in das Haus des Randviereks Riska überreicht wurde und diesen schwer anstieß.

Die Prager Fremdenverkehrsblüte seit 1930 zeigt kein besonders glänzendes Bild. Der Zustrom sowohl der ausländischen, als auch insbesondere der inländischen Besucher ist in diesem Zeitraum in auffälliger Weise zurückgegangen. Daß dieses Sinken der Besucherzahl nicht nur auf das Konto der Krisenjahre zu legen ist, geht daraus hervor, daß das Jahr 1936 einen nie dagewesenen Tiefpunkt der Besucherzahlen aufweist. Im Jahre 1930 besuchten die Hauptstadt 572.380 in l a n d i s c h e Gäste, das Jahr 1932 zeigt eine Abnahme um 20.219, welche Abnahme sich im Jahre 1934 um weitere 145.093 steigert. Gegenüber dem letztgenannten Jahr hat sich im Jahre 1936 ein fortgesetztes Sinken der Besucherzahl um 112.562 Personen geltend gemacht und der inländische Fremdenbesuch das Minimum von 294.510 Personen erreicht, also annähernd die Hälfte der für das Jahr 1930 ausgewiesenen Besucherzahl. Was die ausländischen Besucher Prags betrifft, ist die Bilanz weniger ungünstig. Die Zahl der fremdländischen Besucher betrug 1930 allerdings 108.587 und die folgenden zwei Jahre brachten einen erheblichen Rückgang. So waren im Jahre 1932 um 24.897 und im Jahre 1934 um weitere 13.948 weniger ausländische Besucher in

Prag, als 1930. Der Tiefpunkt wurde 1934 mit 87.742 Personen erreicht. Zeither ist ein beträchtlicher Anstieg zu verzeichnen und im Jahre 1936 ist die Zahl der ausländischen Besucher wieder um 22.682 auf 90.682 angestiegen.

Erstarrt eines Betrunknen. Gestern nachts kam der 27jährige Rudolf Mandel aus Smichov in ein Gasthaus in Kofschitz, erhielt jedoch, da der Wirt seinen betrunkenen Zustand sah, nichts zu trinken. Mandel geriet in Wut, warf ein Bierglas nach dem Wirt, zerhackte einen Radioapparat und warf noch drei Biergläser nach den Gästen. Er wurde der Polizei übergeben.

Gefährlicher Diebstahl. In der Nacht auf gestern ertrabte die Bahnhofsstraße in der Nähe des oberen Bahnhofes in Lieben zwei unbekannte Männer auf den Schienen, die dabei waren, die kupfernen Verbindungsbestandteile der Schienen herauszuschrauben und zu stehlen. Beim Anblick der Wache ergriffen sie die Flucht, und einer von ihnen, der Väterlehrling Josef Lufes aus Wpofschan wurde von einem Polizeibeamten, der ihn verfolgte, in die linke Hand gebissen. Dem andern gelang es, in der Dunkelheit zu verschwinden. Lufes wurde vorläufig ins Krankenhaus auf der Dubovka eingeliefert.

Geistesranke Selbstmörderin. Auf der Seifinsel hielt in der Nacht auf gestern die Polizei eine unbekannte junge Frau an, die durch ihr Benehmen

auffiel und auf Befragen angab, sie wolle Selbstmord begehen. Die Unbekannte, die später als die 23jährige Schneiderin Marie Müller aus Prag II agnosziert wurde, wurde nach Vohnitz übergeführt. Wahrscheinlich erworben. Gestern vormittags wurde die Polizei in ein Haus in Michle gerufen, wo die 84jährige Bojena Ritz plötzlich wahnsinnig geworden war und die Wohnungsinhaberin bedrohte. Als die Wache eintraf, fand sie die Ritz völlig entkleidet mit einem Messer in der Hand. Nach kurzem Kampf gelang es, sie zu überwältigen.

Wieder ein Motorradunfall. Die 37jährige Zeitungverkauferin Josefa Smát aus Smichov wurde gestern in der Palackýstraße in Smichov beim Überqueren der Straße knapp vor dem Gefährt von einem unbekanntem Motorradfahrer zu Boden ge-

Dozent M. H. Dr. Hugo Šecht, Prag II, Střelpanská 57, Lucerna, ist zurückgekehrt und ordnet von 8 bis 10 und 2 bis 4 Uhr. 4262

worfen. Das Motorrad, dessen rechter Kotflügel hierbei beschädigt wurde, und das die Marke „Jawa“ trägt, fuhr davon, ehe es sichergestellt werden konnte. Die Smát erlitt einige leichtere Verletzungen.

Bom Lastauto getötet. Gestern vormittags wurde in Radotin der 24jährige Spediteur Alexander Satal von Lastkraftwagen C-53-479 in der Nähe der dortigen Ziegelei gegen eine Rampe gequetscht und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er ihnen auf dem Wege ins Radotiner Krankenhaus erlag. Der Wagenlenker Wladimir Rejha, der den Schwerverletzten ins Krankenhaus brachte, verweigert, das Warnungszeichen gegeben zu haben und am Unfall nicht schuld zu sein.

Gerichtssaal

Der Welthaß des Unterstandslosen

Prag (ab.) Der 20jährige Josef Kropáček, der vor dem Straßengericht des OSt. Dr. Josef des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch bodstafte Sachbeschädigung, wobei der angerichtete Schaden einen Betrag von 2000 Kč überstieg, angeklagt war, ist seit langer Zeit arbeitslos. Die Tat, die ihm die Anklage zur Last legt und zu der er sich auch ohne weiteres bekannte, fällt unter die Kategorie der Handlungen, die man gemeinhin mit dem Wort „Vandalismus“ zu bezeichnen pflegt. Er wurde dabei betreten, wie er mit einem Stoß die Rosenanlagen auf dem Balkon verwüstete und ist auch überführt, solche vandalische Verwüstungen schon vorher systematisch vorgenommen zu haben. Die Aussage des Angeklagten vor dem Straßengericht ergänzte nur seine vor dem Untersuchungsrichter abgegebene Verantwortung. Dieser Bericht ist seiner eigenen Aussage nach von einem geradezu fürchterlichen Haß gegen alles Lebende und Bestehende erfüllt. Wenn er schon vor dem Untersuchungsrichter sämtliche behördlichen Organe als eine Horde käuflicher Subjekte bezeichnet hatte, so erklärte er erst recht bei der Hauptverhandlung, er habe die Verwüstungen der Rosenbeete mit Vorbedacht und nach reiflicher Erwägung durchgeführt, da ihn danach verlangt habe, mit den Vertretern der öffentlichen Ordnung einmal persönlich Bekanntschaft zu machen. In der Untersuchungshaft benahm sich der Angeklagte renitent und mußte verschiedene Disziplinarstrafen über sich ergehen lassen. Sein übertrieben provokatorisches Benehmen vor dem Gerichtshof trug nicht dazu bei, ihm mildere Umstände zu sichern und so endete die Verhandlung damit, daß Kropáček, obwohl bis nun unbescholten, zu zehn Monaten schweren K e r k e r s — und zwar u n b e d i n g t berurteilt wurde.

Man hat den Angeklagten durch die Gerichtspsychiater auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen und das Gutachten lautete dahin, daß er unzurechnungsfähig sei, daß ihm aber als mildern Umstand geschwächte Vernunft ausgebildet werden müsse. Alles in allem beweist dieser Fall nur die bekannte Tatsache, daß der Straßengerichtsbefehl

in solcher Art nicht zu einer, vom menschlichen Standpunkt annehmbaren Lösung hinführt. Der pathologische Haß des Angeklagten gegen alles Bestehende, sein sinnloser Vandalismus, dem die zerstörten Rosenbüschen zum Opfer fielen, die unvernünftige Herabwürdigung, die sich gegen alles und alle richtet, dieser ganze ausichtslose Vandalismus ist ja doch nichts anderes, als der b e r a u f e i t e P r o t e k t eines v e r s i n k e n d e n P e n s i o n e n, gegen die Welt, die ihm ohne seine Schuld zu einem arbeits- und obdachlosen „Auswurf“ der Gesellschaft gestempelt hat.

Der Film

Die Sünde einer Nacht

Nach der Novelle „Angst“ von Stefan Zweig ist ein französischer Film entstanden, der streckenweise an den einseitigen Bergner-Film „Der träumende Mund“ erinnert, aber sich doch wesentlich von ihm unterscheidet. Denn damals war die Liebe einer verarbeiteten Frau zu einem Musiker wie eine schmerzliche Romane gestaltet, als Verhängnis eines Herzens, das dem Zauber des genialen Fremdlingen verfallen, und unterkanden von der bürgerlichen Brautheit, zugrundegeht. Hier aber, in dem Stefan-Zweig-Film, ist ein ähnlicher Fall viel weniger einfach, aber auch viel weniger gleichmäßig entwickelt: weder tritt der Gegenstand des künstlerischen und des bürgerlichen Klar in Erscheinung, noch wird die Liebe vom Künstler (der hier eigentlich nur ein erfolgreicher junger Mann ist) als Schicksal empfunden, sondern nur als jene von Stefan Zweig bevorzugte „Verwirrung der Gefühle“, die zu Angst, Lüge und Selbstmord führt (wobei der Ehegatte, ein berühmter Anwalt, mit abstoßender Raffiniertheit eine Erpressungsromodie ins Werk setzt, um seine Frau schadenhaft zu setzen). Und im Film löst sich die psychologische Tortur dann auch noch in einem weinerlich verführerischen happy end.

Das alles hat freilich Niveau und Psychologie,

und der Regisseur Tourjanski hat dafür gesorgt, daß in diesem Film nicht das Reiferische, sondern das Menschliche im Vordergrund steht, und er hat — bei allem Gehalt des spannenden Aufbaus — die Schaulust der Handlung und die Stimmung der Handlungen geschmackvoll und sicher zum Vorschein gebracht. Gabu Worlax in der Hauptrolle hält zwar den Vergleich mit der Bergner (den sie zuweilen fast herausfordert) nicht aus, aber sie behauptet sich bis ans Ende durch intelligente und sympathische Verwältigung ihrer Rolle. Charles Vanele als verführerischer Pianist strahlt keinen Zauber aus, aber er bleibt ein liebenswürdiger jugendlicher Liebhaber. Auch Charles Kriagub, der den Gatten, und Suzi Prim, welche die Erpresserin spielt, sind gute Typen — und alle zusammen ein Ensemble, dessen gepflegtes Spiel nicht erschütternd, aber genussreich ist.

Die Epen Homers im Film? In London hat sich eine englisch-griechische Gesellschaft gebildet, welche die großen Epen Homers verfilmen will. Als erstes Filmwerk soll die „Odyssee“ gedreht werden.

Walter Kolarz: Das Regime Blum

Preis Kč 16.—
Bei allen Buchhändlern oder beim Verlag: Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Stejská 13.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Die weiße Großmacht“. (A.) — **Alfa:** „Die Sünde einer Nacht“. (Nach S. Zweig, Fr.) — **Apollon:** „Ehe ohne Hochzeit“. (A.) — **Avion:** „Die weiße Großmacht“. (A.) — **Aviz:** „Die Welt gehört uns“. (Woskoc u. Berich, Tsch.) — **Flora:** „Der Mitterdiener“. (Charles Laughton, A.) — **Gollywood:** „Schwanda, der Dubelschäpfer“. (Tsch.) — **Orbita:** „Schwanda, der Dubelschäpfer“. (Tsch.) — **Julia:** „Frauen um Ludwig XVI“. (D.) — **Kinema:** Journale, Grosesken, Melodramen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grosesken. — **Kotva:** „Schwanda, der Dubelschäpfer“. (Tsch.) — **Lucerna:** „Die Welt gehört uns“. (Woskoc u. Berich, Tsch.) — **Metra:** „Frauen um Ludwig XVI“. (D.) — **Praga:** „Frauen um Ludwig XVI“. (D.) — **Staut:** „Marokko“. (Marlene Dietrich, Gary Cooper, A.) — **Svetozar:** „Ehe ohne Hochzeit“. (A.) — **Vajtal:** „Der Mann ohne Herz“. (Paul Wegener, D.) — **Wendebere:** „Der Postillon von Conquenan“. (D.) — **Wesela:** „Der Jäger vom Fall“. (D.) — **Zlufion:** „Das Mädchen im Schaufenster“. (Tsch.) — **Lido II:** „Der Mann ohne Herz“. (D.) — **Louise:** „Der Mitterdiener“. (Charles Laughton, A.) — **Maceda:** „Holles Bergere“. (M. Chevalier, M. Oberon, Engl.) — **Olympic:** „Benn Frauen schweigen“. (D.) — **Verstän:** „Die Wildnis ruft“. (C. Gable, A.) — **Agry:** „Ave Maria“. (Beni, Gigli, D.) — **Tatra:** „Der Jäger vom Fall“. (D.) — **U Bejovda:** „Prinzessin Anagnino“. (McDonald, A.) — **Valbet:** „Eine Frau ohne Bedeutung“. (D.) — **Veletrhj:** „Der Gefangene des Königs“. (D.)

KFI
Moderne Holz-
bearbeitungsmaschinen
erhoffliche Konstruktion und
Ausführung, für Transmis-
sionsantrieb oder direkt ange-
bautem Motor 4201
RIKOW-WERKE
Holzbearbeitungs-
maschinenfabrik
Richard Koch, Waidhof

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei
in Grätzen, Böhmerwald
empfehlen Ihre erstklass. Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

Joseph Ressel

Von Friedrich Tramer, Karlsbad*)

(Schluß.)

Die Tragik bei dieser langjährigen Probe-fahrt besteht aber darin, daß nicht die Erfindung Ressels, die Schiffschraube, verjagt hat, sondern der Bruch eines Dampftrahls, das im Hüttenwert St. Stephan in Steiermark hergestellt war, die Ursache des Maschinendefektes war.

Obgleich die Ursache des Unfalles leicht und schnell hätte behoben werden können, wurden von der Polzeidirektion in Triest alle weiteren Versuche strengstens mit der Begründung untersagt, daß die Verwendung von Gurtsen für Dampftrahle die Sicherheit der Fahrt gefährde.

So folgte Schlag auf Schlag. Auch die beabsichtigten regelmäßigen Fahrten zwischen Triest und Venedig wurden behördlicherseits verboten, da die englische Firma Morgan das ausschließliche Privileg, die Konzession für diese Strecke, besaß.

Während dem Erfinder in se i n e m Vaterlande diese Schwierigkeiten bereitet wurden, während er von Enttäuschung auf Enttäuschung geht wurde — ein jahrelanger, durch drei Instanzen geführter Prozeß mit Fontana endete schließlich nach dem Tode des Triester Kaufmannes mit einem Vergleich mit dessen Erben**), hatte die Schiffschraube in Frankreich, England und Amerika ihren Siegeslauf angetreten. Schwere Kämpfe

um die Priorität der Erfindung entbrannten, Kämpfe, die den wahrheitsliebenden, nadensteifen und für sein Recht mit einer sanftmütigen Ueberzeugungstreu kämpfenden Erfinder fast zu einem zweiten Michael Kohlhaas machten.

Ressel mußte an sich die Wahrheit des Dichterwortes „Selten ernten den Lohn der Künste erste Begründer“ erfahren.

Nach einer glänzenden bestandenen Probe seines Schraubendampfers, die er in Gegenwart dreier französischer Kapitalisten auf dem Großen Kanal in Paris im April 1829 ablegte, mußte er erkennen, wie unvorfristig er bei seiner Vorführung vorgegangen war. Denn die drei Franzosen wollten dem Erfinder n a c h h e r keine Vorteile für seine Erfindung zusichern, zumal auch Ressel mit ihnen vorher keinen schriftlichen Vertrag abgeschlossen hatte.

Ueberlistet und getäuscht, ohne einen Kreuzer in der Tasche, stand nun Ressel völlig mittellos in Paris da. Nicht einmal für die Rückreise hatte er Geld, so daß er sich an seinen Geldgeber in Triest, an Fontana, mit der Bitte um Zulassung der nötigen Reisepespen wandte. Dieses Ersuchen hatte aber zur Folge, daß Fontana, vielleicht durch Morgans Intrigen beeinflusst, sich gänzlich von Ressel löstigte und seinen Schilling im Stiche ließ. Wohl selten hat ein Erfinder im Dienste einer genialen Idee so viele Schicksalsschläge erdulden müssen wie der arme Ressel.

Sowohl in Frankreich als auch in England und in Amerika gelten andere als die Erfinder der Schiffschraube; denn Ressel war finanziell nicht imstande, die ungeheuren Mittel für die Er-

bauung geeigneter Schiffe, für die Fertigstellung der Schiffschraube und für die mit den Probe-fahrten verbundenen Kosten aufzubringen.

Im Jahre 1832 erhielten Sautage in Frankreich und 1838 Smith in England und Ericson für Amerika das Patent, als Erfinder der Schiffschraube zu gelten. Mit diesen Patentverleihungen wurde aber keineswegs der Kampf um die Priorität der Erfindung ernstlich gelöst. Denn wenn auch ein Schraubendampfer im ehemaligen Oesterreich das erste Mal 1840 unter englischer Flagge den Hafen von Triest anließ, während in anderen Ländern die von Ressel gemachte Erfindung bereits erprobt und anerkannt war, so bleibt die Tatsache unbestreitbar, daß Joseph Ressel nicht nur der Zeit, sondern auch der Idee nach der erste war, der die noch heute übliche Schraubenanordnung zwischen Hintertrieb und Steuer-tuder erdacht und ausgeführt hat.

Der Kampf um die Priorität der Idee und ihrer Durchführung muß aber in England noch einmal entbrannt sein; denn im Jahre 1852 sollte die englische Admiralität eine Prämie von 20.000 Pfund Sterling für denjenigen aus, der den Nachweis erbringen könne, zum ersten Male die archimedische Schraube zum Betriebe von Dampfschiffen verwendet zu haben. Aber auch bei diesem Wettbewerbs unterlag der wirkliche Erfinder und der Vater der Idee gegenüber fünf anderen Wettbewerbern, unter die im Jahre 1855 die Prämie zu gleichen Teilen verteilt wurde. Ressels nach London geschickten Dokumente waren merkwürdigerweise „in Verlust geraten“, so daß für die Zuerkennung des Preises an Ressel die gefehlten Voraussetzungen schilten.

Die Entschädigung des Komitees gelangte aber nicht mehr in die Hände Ressels. Denn auf einer Dienstreife, die ihn von Triest nach Laibach führte, erkrankte er an Malaria und ein hohes Fieber, das ihn befiel, raffte den unermüdbaren, an dem Sieg der Wahrheit fast verzweifelnden Mann nach einem kurzen Krankenlager in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 1857 hinweg. Mutter-seelenallein, fern von seiner Familie, starb Josef Ressel in einem Laibacher Hotelzimmer. Seine müde Hand hielt noch ein ärztliches Rezept fest, auf dessen Rückseite der Sterbestransport an seine Kinder die dringende Mahnung richtete, „seinen Anspruch als des ersten Erfinders der Schiffschraube vor der Weltgeschichte nicht aufzugeben“. Als sein Sohn in das Sterbezimmer trat, hatte der Vater bereits alle irdischen Leiden überstanden.

In Ressel erfüllte sich ein auszusprechen österreichisches Schicksal: bekannt, von Ort zu Ort gejagt, als „unruhiger Kopf und Projektmacher in Disposition verfehlt“, mußte er trotz seiner Armut und der Bekanntheit seiner Vorgesetzten einen Kampf ums Recht ausfechten, in welchem er leider — wenigstens zu Lebzeiten — unterliegen war.

Erst die Nachwelt erkannte sein Verdienst an und würdigte, wenn auch spät, die bedeutende Leistung und Erfindung des „I. I. Marine-Fort-intendanten“. Am 18. Jänner des Jahres 1883 wurde ein ihm vor der Technischen Hochschule in Wien gefertigtes Denkmal feierlich enthüllt. Am 15. Juni 1924 wurde auf heimischer Erde in seinem Geburtsorte Chrudin ein Denkmal errichtet.

*) Ressel erhielt nach Abzug aller ihm durch den Prozeß erwachsenen Spesen 1100 fl. C.-M.